

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Bezugspreis: monatlich 2,15 oder halbjährlich 10,50 einl. Steuern. Die Beibringung der Lieferung rechtlich ist kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Abnahme: 100 Exemplare 6 Bg. Ausgabe A 6 Bg., Ausgabe B 3/4 Bg., Ausgabe C 2 Bg. Textanfragen: Ausgabe A 40 Bg. Ausgaben B u. C 25 Bg. in mm. Abgabe: 100 Exemplare 10 Bg.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Steele, Hattungen und Wattencheid
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Geschäftsstellen: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746. Postfach 6146; Hattungen, Bitter-Sage-Str. 12. Fernruf 2095. Postfach 1050; Essen-Steele, Westfalenstr. 302 / Fernruf 55230. Postfach 10366; Wattencheid, Freiheitstr. 15 / Fernruf 1576. Postfach 10430. Druck und Vertrieb: Bochum.

Nr. 3

Dienstag, den 5. Januar (Kath. Telesphorus, Evgl. Simeon)

1937

Neuer Gewaltakt gegen einen deutschen Dampfer!

Der „Pluto“ von roten Piraten angehalten

Wiederum außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer!
Der Dampfer wurde durch Beschießung gezwungen,
Kurs auf Bilbao zu nehmen

M.B. Berlin, 4. Jan. (Drabth.) Nach am Sonntag eingegangenen Nachrichten ist eine weitere flagranteste Verletzung des deutschen Hoheitsrechts durch rote spanische Bewachungsfahrzeuge an der spanischen Nordküste festzustellen worden.

Der Kapitän des Dampfers „Pluto“ meldet, daß das Schiff am 20. Dezember 21 Seemeilen nördlich von Bilbao

von zwei großen roten Fischdampfern durch Beschießung angehalten worden ist und zwei Stunden zur Kursänderung auf Bilbao gezwungen wurde.

Hieraus geht hervor, daß die roten Nachthaler in Spanien schon seit längerer Zeit ihren Seegeheimnissen weichen und gegen deutsche Handelsdampfer vorzugehen und zwar offenbar auch dann, wenn sie sich weit außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befinden. Dies bestätigt ferner, daß der deutsche Dampfer „Palos“ gleichfalls weit außerhalb der spanischen Hoheitsgrenze aufgegriffen worden ist, was von den roten Nachthalern bekanntlich abgelehnt wird.

Die roten spanischen Piraten scheinen es mit besonderer Vorliebe auf deutsche Handelsdampfer abgesehen zu haben. Nachdem sie erst vor einigen Tagen sich eines merkwürdigen Rechtsbruchs gegen die „Palos“ schuldig gemacht hatten, kommt heute Kunde von einem neuen, ebenso merkwürdigen Gewaltakt, dessen Opfer der Dampfer „Pluto“ geworden ist. Wie die „Palos“, so wurde auch der „Pluto“ weit außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer durch Beschießung angehalten und gezwungen, den roten Dänen Bilbao anzukunnen. Die roten Piraten werden — das beweist auch dieser Vorfall erneut — immer frecher. Nach Methoden, wie sie die alten Seeräuber liebten oder wie sie heute noch teilweise im Fernen Osten geübt werden, überfallen sie friedliche Handelsdampfer, zwingen sie, ihre Route zu ändern, rote Schußwunden anzunehmen und blühen sie teilweise oder ganz aus und bemächtigen sich wider alles Völkerrecht harmloser Passagiere! Es scheint System darin zu liegen. Schon die Tatsache, daß die Bolschewiken es nur auf deutsche Schiffe abgesehen haben und daß sie ihre Gewaltakte sogar außerhalb der Dreimeilenzone, also außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer, begehen, läßt ganz eindeutig darauf schließen. Aber wenn man sich in Valencia oder in Madrid etwa einbilden sollte, durch solche Seeräubermethoden Deutschland einschüchtern und in seiner bisherigen Haltung wankend machen zu können, dann irrt man dort doch sehr! Deutschland wird sich solche Übergriffe nicht bieten lassen, am allerwenigsten von solchen Banditen, auch wenn sie sich fälschlich noch „Regierung“ nennen! Nachdem die ersten Proteste wegen der Aufbringung der „Palos“ nichts genutzt, die Bolschewiken im Gegenteil einen Teil ihrer Ladung geraubt und einen Passagier widerrechtlich festgehalten hatten, hat es bereits zu Gegenmaßnahmen gegriffen und durch seinen Kreuzer „Königsberg“ den spanischen Dampfer „Soton“, der im Dienste der Roten steht, angehalten. Der neue Gewaltakt gegen den „Pluto“ hat eine weitere Gegenmaßnahme notwendig gemacht und zur Aufbringung des spanischen Dampfers „Marta Zuñera“ geführt. Es liegt bei den Roten, ob diese Gegenmaßnahmen, die einzig und allein durch ihre Gewaltakte ausgelöst worden sind, fortgesetzt werden müssen oder nicht! Deutschland würde sich ja selbst ins Gefäß schlagen, wenn es tatenlos zusehen und seine Schiffe schutzlos den roten Piraten ausliefern wollte. Das wird niemand von ihm erwarten dürfen, und jede andere Macht würde im gleichen Falle nicht anders handeln können und auch nicht anders handeln wollen. Es wird sich darin auch nicht irren lassen, daß durch das hundertfache Protektorgeschäft, das die Roten im Namen von Roten an die Mächtigkeiten ausführen. Diese Roten wird man auch wohl anderswo nicht recht ernst nehmen wollen, denn sie streben nur so von infamen Lügen und Verdächtigungen, die sich auf den ersten Blick als solche bereits kennzeichnen.

Von deutscher Seite ist selbstverständlich niemals spanisches Hoheitsrecht mißachtet worden und es ist auch keinem deutschen Kriegsschiffe bisher eingeleitet, sich in die spanischen Hoheitsgewässer zu begeben, wie das von den Bolschewiken behauptet wird. Man scheint in Madrid, Barcelona und Valencia wohl das Bedürfnis zu haben, die Aufmerksamkeit von den sowjetrussischen Kriegsschiffen, die sich innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befinden und dort die roten spanischen Piratenschiffe unter ihre besondere Obhut genommen haben, abzulenken zu müssen! Solche Mänschen aber verlangen heute wo in der ganzen Welt bekannt ist, welche Dienste die sowjetrussischen Kriegsschiffe den roten Banditen leisten nicht mehr! Deutschland läßt das hysterische Geschrei völlig kalt. Es hat sich nicht die geringste Absicht, sich mit den spanischen Bolschewiken in irgendwelche Aktionen einzulassen, aber ebenso wenig auch, sich Gewaltmaßnahmen bieten zu lassen, gegen die jeder andere Staat in derselben Situation vielleicht noch viel schärfer und schonungsloser vorgehen würde. Die spanischen

„Ich werde niemals gut heißen!“

Neue Erklärung des Prinzen Bernhard

Der Streitfall zur Zufriedenheit für beide Seiten beigelegt

M.B. Den Haag, den 4. Januar (Drabth.) Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in den Niederlanden hatte am Montag eine Unterredung mit dem Prinzen zur Lippe-Vierfeld, in deren Verlauf der Prinz folgende Mitteilungen machte:

„Was den sogenannten Flaggenzwischenfall gelegentlich des deutsch-holländischen Fußballspiels in Den Haag am 23. Dezember angeht, bei dem im übrigen der Prinz persönlich nicht anwesend war, erklärte er, es sei für ihn selbstverständlich, daß er als gebürtiger Holländer es niemals gutheißen werde, daß die Hoheitszeichen des Deutschen Reiches in irgend einer Form herabgemindert bzw. das deutsche Nationalgefühl verletzt werde.“

Im übrigen verurteilt er alles, was die guten, freundschaftlichen Beziehungen zwischen Holland und Deutschland in irgend einer Weise trüben könnte.

Der Prinz fuhr dann weiter wörtlich fort: „Da ich in der letzten Zeit wiederholt den Eindruck bekommen habe, daß das Spiel des alten Soldatenliedes „Vive le Roi“ eine wunderbare Stadt zu irtümlichen Aufregungen sowohl in der deutschen wie auch in der holländischen Öffentlichkeit geführt hat, habe ich meinem Büro Anweisung gegeben,

dafür zu sorgen, daß in Zukunft niemals mehr in meiner Gegenwart das Lippe-De-mold-Lied gespielt werde, damit unter keinen Umständen irgendwie die Vermutung aufkommen könnte, als ob ich dieses Lied als Gratz für die deutschen Nationalhymnen betrachte.“

Bei der Uebermittlung des oben erwähnten Wortes sei eine, im übrigen nicht von ihm gewünschte Form gewählt worden, die bedauerlicher Weise zu Unterstellungen geführt habe, durch die der Prinz selbst aufs tiefste betroffen sei. Er hänge mit Liebe an seinem alten Vaterlande, dem er so viel zu verdanken habe. Selbstverständlich bringe sein neues Amt in Holland, mit dem er gleichzeitig niederländischer Staatsangehöriger geworden sei, für ihn die eindeutige Verpflichtung mit sich, der Königin und dem holländischen Volk in voller Loyalität zu dienen und das sei sein fester, unerbittlicher Wille.

Jede Verbesserung der Beziehungen zu seinem neuen Vaterlande, dem er durch das Gefühl des Herzens und durch den der Königin und damit dem ganzen holländischen Volke geleisteten Eid angehöre, und seinem alten Deutschen Va-

terlande liege ihm, wie ihm jeder guter Holländer und Holländer nachempfinden müsse, sehr am Herzen.

Deutsche Gegenmaßnahme gegen die rote Seeräuberei

M.B. Berlin, 4. Jan. (Drabth.) Der Kreuzer „Königsberg“ hat am 3. Januar mittags den roten spanischen Dampfer „Marta Zuñera“ an der nordspanischen Küste aufgegriffen.

terlande liege ihm, wie ihm jeder guter Holländer und Holländer nachempfinden müsse, sehr am Herzen.

Damit ist der Streitfall zur Zufriedenheit und Genugtuung, wie wir hoffen, für beide Seiten erledigt.

Die einzig richtige Antwort!

„Keine Verhandlungen mit Mänschern und Mördern!“

Das nationale Spanien lehnt jeden Kompromißversuch ab!

M.B. Salamanca, 4. Jan. (Vom Sonderbericht-erstattet des M.B.) Der Direktor der früheren Madrider Rechtszeitung „Informaciones“ wendet sich in einem in der nationalen Presse Spaniens erschienenen Artikel mit großer Schärfe gegen die Verhörer gewisser ausländischer Politiker, zwischen den beiden in Spanien kämpfenden Parteien eine „Versöhnung“ herbeizuführen.

Das Weltjudentum, so heißt es in dem Artikel, das den Ueberfall auf das spanische Volk organisiert habe, aber jetzt keine Bemühungen gescheitert sehe,

beabsichtige nunmehr auf dem Wege über die Freimaurer-Organisation und den Völkerverbund zu retten, was zu retten sei. Kein Mensch habe Mitleid gehabt, als Jhntausende nationalgefeimter Spanier hingerichtet, Kirchen niedergebrannt und priores und öffentliches Vermögen gestohlen wurden. Erst als sich britische freimaurerische Parlamentarier selbst davon überzeugt hatten, daß die von der jüdischen Hochfinanz gedungenen Söldner von dem ermordeten spanischen Volk die ihnen gebührende Strafe erhalten, hätten sie den Augenblick für gekommen gesehen, den Krieg zu „humanisieren“. Für die Intriganten in Genf seien die zahllosen Opfer in den Gefängnissen von Madrid, Barcelona, Valencia, Malaga, Cartagena usw. offenbar nur „gerechte Sanktionen“

Politische Ausfloskerung

Das Jahr 1937 findet an seiner Schwelle zwei nicht unwichtige neue politische Tatsachen als Morgengabe vor: den Freundschaftspakt zwischen Jugoslawien und Bulgarien und das Mittelmeerraabkommen zwischen England und Italien. Inhaltlich fügt keines der beiden Dokumente dem politischen Beifall etwas Neues hinzu. Sie „protokollieren“ eigentlich nur die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Unterzeichnerstaaten und sichern die gegenseitige Interessenswahrung zu. Man könnte meinen, das seien im Grunde überflüssige Beteuerungen von Selbstverständlichkeiten.

So ganz selbstverständlich waren die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten Jugoslawien und Bulgarien lange Zeit allerdings nicht, und wenn man sich vor Augen hält, daß die Gesamtpolitik im Südosten Europas bestimmt wurde durch die Bildung der Kleinen Entente auf der einen Seite, die der Balkan-Entente auf der anderen, beides Koalitionen, an denen Bulgarien nicht beteiligt war, und beides Zweckbündnisse der Mächte Europas des Kriegsausganges, dann wird man in dem jetzigen Uebereinkommen zwischen Sofia und Belgrad, gleichviel wie groß oder gering die tatsächliche Tragweite der Paktparaphen auch sein mag, doch einen entscheidenden Schritt aus dem Rahmen der seitherigen Südosteuropapolitik erblicken müssen. Jugoslawien hat sich entschlossen, sich zunächst einmal in den Beziehungen zu Bulgarien bis zu einem gewissen Grade aus dem Balkaninseln, in dem seine Politik sich anderthalb Jahrzehnte lang bewegte, herauszulösen. Man weiß, daß Belgrad in der Kleinen Entente schon seit längerer Zeit eine Sonderstellung einnimmt und einen der hauptsächlichsten Widerstände gegen das Abgleiten der Politik der Kleinen Entente in die Gefolgschaft der Sowjetunion darstellte. Jugoslawien zeigt bemerkenswerte Anzeichen von Selbstständigkeit, die in den wirtschaftlichen Fragen des Donauraums zur Zusammenarbeit mit Deutschland, in den politischen Fragen des Südostens zu einer Annäherung an Italien und jetzt zu dem Freundschaftspakt mit Bulgarien geführt hat. Das grundsätzlich Wichtige, was für die politische Methodik Europas von Bedeutung werden kann, ist dabei, daß eben hier wieder ein Staat zu der individuellen Vertretung seiner Interessen übergeht und sich in seiner realpolitischen Erkenntnis durch die Dogmen der Kollektivpolitik nicht leiten läßt.

Im Grunde genommen das Gleiche ist von dem italienisch-englischen Mittelmeerraabkommen zu sagen. Mussolini ist seit jeher ein Meister unbefangener Realpolitik. Die Engländer sind es erst recht. Trotz aller Spannungen, die die Sanktionszeit hinterließ, war also damit zu rechnen,

gegen die Patrioten gewesen, die sich gegen die israelitische Diktatur erhoben.

Die von Moskau bezahlten „Friedensengel“ in Genf hätten jetzt zusammen mit der Regierung Blum und den jüdischen Finanzgrößen der City die Welt- presse zur Intervention in Spanien mobil gemacht. Man mag es sogar, eine „Volkssabotage“ vorzuschlagen, die man wahrheitsgemäß mit dem aus der Bank von Spanien gestohlenen Gold finanziert und von internationalen Truppen übermachten lassen wolle. Eine derartige Summierung sei ungeheuerlich angelegte der Tatsache, daß die spanischen Künftlinge nach Kominternland verschleppt wurden, daß unzählige Mütter und Väter um ihre Söhne und Kinder um ihre Eltern trauerten und daß die besten Männer des Landes ermordet wurden oder gefangen sind.

Das anständige Spanien lehne es aus innerster Ueberzeugung ab, mit Mördern und Räubern zu verhandeln oder zusammenzuleben. Die ausländischen Regierungen, die mit solchen Gedanken spielten, kümmerten sich besser um ihre eigenen Angelegenheiten, als sich in die spanischen Verhältnisse einzumischen und mit beleidigender Unverschämtheit von einem Vassallentum oder einer Volksabstimmung zu reden. Man frage sich, ob die bolschewistischen Mörder die größeren Verbrecher seien oder diejenigen, die jetzt zugunsten der kommunistischen Söldner zu intervenieren versuchten.

Fischgeruch
brauch einw
weiterer Ste

Man merke

Dienstag, den 5. Januar.

Sonnenaufgang 8,40 Sonnenuntergang 16,31
Mondaufgang 1,38 Monduntergang 11,38
1846 Der Philosoph Rudolf Cuck in Auriß
geboren (gest. 1926).
1858 Der österreichische Feldmarschall Josef Wenzel
Graf v. Radetzky in Mailand gestorben
(geb. 1766).
1898 Kiautschau wird deutsche Kolonie.
1919 Beginn des Spartakusaufstandes in
Berlin (bis 13. Januar).
1919 Gründung der NSDAP.
1922 Der englische Südpolarforscher Sir Ernest
Henry Shackleton im Südpolargebiet ge-
storben (geb. 1874).
1929 Der Philosoph und Psychologe Erich Fromm
in München gestorben (geb. 1892).

Das größte Hemmnis des Fortschritts ist die
Stumpheit, und der beste Bekämpfer der
Stumpheit ist das Bewusstsein des Nichtwissens,
das billige Mädeln an allem, was eifrig und mutig
vornüchterschrebt.

Dänische Studenten in Bodum

Auf Einladung des Weisfährigen Kontors der
Nordischen Gesellschaft.

Auf Einladung des Weisfährigen Kontors (St. B.)
Bodum der Nordischen Gesellschaft, die erst kürzlich
einen Dichtabend mit Sven Neuron veranstaltete,
kommen gestern Abend von Hamburg 20 dänische Stu-
denten nach Bodum. Sie beschäftigen heute die
Anlagen des Bodumer Vereins, heute nachmittags ist
eine Grubenfahrt und am Abend der Empfang
durch die Stadtverwaltung im Parkhotel. Morgen ist
eine Besichtigung des Rathauses und anschließend eine
Stadtrundfahrt vorzusehen. Daran wird sich die Be-
sichtigung des Werkes der Firma Dr. C. Otto in
Linden-Dahlhausen anschließen. Der Abend wird
durch den Besuch einer Aufführung im Stadttheater
abgeschlossen. Donnerstag früh verlassen die Studenten
Bodum dann und fahren weiter nach Frankfurt.

Drei Beefsteaks gleich 1 Kuh

Nach dem Urteil eines amerikanischen Krates
entfalten drei Beefsteaks eine Kuh im Nähr-
wert. Leider ist der Nährwertbestand in Deutsch-
land gering, er beträgt etwa 2 Millionen. Er
müßte vervielfacht werden, um ein wesentlicher
Faktor der Ernährung zu werden.
Unvergorener reiner Traubensaft enthält 15mal
mehr Nährwerte als vergorener Wein, Apfelsaft
5mal mehr als vergorener Most.

H.-B.-Bestrahlung

und ihr Erfolg.

Bestrahlungen mit künstlicher Höhen-
sonne finden in der Medizin und im Sport An-
wendung wegen ihrer kräftigenden Wirkungen.
Auch in Bodum ist die künstliche Höhen-
sonne sehr beliebt. Prof. Lehmann hat nun diese
Wirkungen objektiv untersucht und gemessen, nachdem vielfach
die Wirksamkeit angedeutet oder auf subjektive
fehlische Ursachen zurückgeführt wurde. Es zeigte
sich tatsächlich, daß die Bestrahlungen einen Ein-
fluß hatten, der längere Zeit anhält und über
die Augenblickserfolge hinausgeht. Um die
funktionelle Wirkung zu prüfen, bestrahlte man ohne
Wissen der Versuchsperson das gesamte Ultra-
violett ab und bestrahlte mit wirkungslosen Strah-
len. Jeder Erfolg blieb aus, trotzdem gerade diese
Bestrahlung in einer früheren Versuchsreihe be-
sonders stark reagiert hatte. Der Erfolg der H.-
B.-Bestrahlung ist also „echt“, eine suggestive Wir-
kung war nicht festzustellen.

Seefisch will kalt liegen

Der Verbrauch von Fisch gewinnt in unserer Er-
nährung von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Und
das ist auf so, einerseits aus gesundheitlichen, an-
dererseits aus ernährungswirtschaftlichen Gründen.
Denn im Fisch, insbesondere im Seefisch, liegt uns
eine Ernährungsquelle von hohem gesundheitlichen
Wert und unerlöschlichen Ausmaß zur Verfügung.
Der Seefisch schwimmt zwar nicht gemästet
vor unsere Türe, sondern wir müssen ihn aus fer-
nen Gewässern in mühsamer und gefährlicher Ar-
beit beschaffen. Sturm und Unwetter wehren uns
häufig den Fana und zwingen zu höchsten seeman-
nischen Leistungen, um ihn der Meeresküste entrei-
ßen zu können. Auch wenn wir den Fisch glücklich
geborgen haben, hört der Kampf um die wertvolle
Route nicht auf. Dann entfaltet sich ein Meer von
Kleinfischnetzen, um den Fisch zu entwerfen oder
zu zerlegen, wenn nicht sofort angelegte
Maßnahmen diesem Angriff entgegenzuwirken werden.
Die Parole dieses Kampfes heißt „kalt lagern“.
Durch niedrige Temperaturen wird die Lebens-
fähigkeit der gefährlichen Kleinfischnetze herabge-
setzt oder vorübergehend unterbunden. Steigt die
Temperatur jedoch an, so beginnen die kleinen
Fische sofort, eine lebhaftige Tätigkeit zu entwickeln.
Sie vermehren sich zu Heerhaufen unzähliger Reime,
die binnen kurzem den Fisch leicht zerstören, daß
er für die menschliche Ernährung unbrauchbar wird.
Daher darf die Kühlung der Fische von Fana bis zum
Verkehr keine größere Unterbrechung erleiden.
Neben dem Bestäubungsmerk der Bakterien spie-
len sich im Fischfleisch noch selbsttätige Vorgänge
ab, die vor allem ein Verderben der Eiweißstoffe,
aus denen das Fischfleisch hauptsächlich besteht, zur
Folge haben. Auch gegen diese Veränderungen ist
das wirksamste Mittel die Kälte.

Will man also guten Seefisch essen, so darf man
bei der Aufbewahrung vor allem nicht verachten:
„Seefisch will kalt liegen“. Wird diese Forderung
vom Händler und Verbraucher stets be-
achtet, so wird der Seefisch mit dem „unangeneh-
men Fischgeruch“ sehr bald verschwinden, um dem
Verbrauch einwandfreier, wohlschmeckender Seefische
zu weiterer Steigerung zu verhelfen.

Bochumer Tageschronik

Wer kennt den Wagen?

Verkehrsunfall auf der Kohlenstraße.

Am 1. Januar 1937, gegen 5 Uhr, wurde, wie
wir schon berichteten, ein Mann, der sich auf dem
Wege zu seiner Arbeitsstelle befand, auf der die-
sen Kohlenstraße von einem bisher unbekannten
Personenwagen angefahren und dabei schwer
verletzt, daß eine Überführung in ein Kranken-
haus erforderlich wurde.

Der Fahrer dieses Personenwagens hat sich
nicht um der Verletzten gekümmert, sondern die
Flucht ergriffen. Bei dem Auto soll es sich um
einen dunklen, geschlossenen Wagen handeln. Eine
nähere Beschreibung kann nicht angegeben werden.

Wer hat diesen Wagen um die angegebene Zeit
auf der Kohlenstraße gesehen?

Alle Volksgenossen, die den Wagen gesehen
haben, oder sonstige Angaben machen können, wer-
den gebeten, im Polizeipräsidium Bodum, Uhländ-
straße Nr. 35, Zimmer 36, vorzusprechen, damit die-
sen Fahrern das Handwerk eingelegt und die ver-
letzte Strafe zugeführt werden können.

Wieder ein Baubüchereintrich

Wie bereits mitgeteilt wurde, haben unbekannte
Täter während der Weihnachtszeit eine Baubü-
che in der Brantropstraße heimlich einge-
tragen. In der Zeit ist nun in der hiesigen Cranachstraße
ebenfalls ein Baubüchereintrich verübt
worden. Der Täter hat das Baubüchereintrich erbo-
ren und fortgeworfen. Entwendet wurden drei
Schlüssel, die zu den Kellerräumen des Neubaus
gehören. Vermutlich hat es der Täter auf die
in einem Raum befindlichen Kehlen abgesehen ge-
habt.

Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behan-
delt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bo-
dum, Polizeipräsidium, Uhländstraße Nr. 35, Zim-
mer 245.

Wirtschaftseinbruch.

In der Nacht drangen Diebe in das Lokal im
Haus Wittenbergstraße 45b in Bodum-Lax ein.
Entwendet wurde nichts.

Wer hat den Vorfall beobachtet oder hat ver-
dächtige Personen in der Nähe der Wirtschaft ge-
sehen?

Angaben, die auf Wunsch vertraulich behan-
delt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bo-
dum, Polizeipräsidium, Uhländstraße Nr. 35, Zim-
mer 242.

V. Verhängnisvoller Spaziergang. Auf einem
Spaziergang, den der Schneider Paul Sa. aus der
Dorfener Straße 178 in den Mittagsstunden vor-
nahm, glitt er plötzlich derart unglücklich aus, daß er
beim Sturz einen linken Fußbruch erlitt, der ihn ins
Augustakrankenhaus brachte.

V. Heister Sturz. Auf seiner Arbeitsstelle wurde
der 30jährige Friseur Johann T. aus der Kolonie
Stahlhausen, Veringstraße 19, bei der Schleifar-
beit durch eine Werksschere zu Fall gebracht, so daß T.
nicht unerhebliche Verletzungen erlitt, die seine
Überführung ins St. Elisabeth-Hospital erforderlich
machen.

Gegen einen Straßenmaß. Gegen 6 Uhr fuhr
auf der Engelsburger Straße ein Personenwagen
gegen einen Straßenbahnmaß. Hierbei
wurde der Personenwagen stark beschädigt, daß
er abgeschleppt werden mußte.

V. NSG „Kraft durch Freude“. Das Monatsheft
für Januar 1937 ist eingetroffen und bietet wieder
eine solche Fülle von interessanten Aufsätzen, daß es
wohl von allen Arbeitskameraden gern gekauft wird.
Der Preis für dieses reichhaltige Heft beträgt
10 Pf.

Verstoß kostet Geld

Achtung, Eigentümer von Kraftfahrzeugen!

Der Eigentümer eines Kraftfahrzeuges muß der
Zulassungsstelle Anzeige erstatten, wenn er seine Woh-
nung wechselt, das Fahrzeug veräußert, es umbaut
oder außer Betrieb setzt. Nicht er mit dem Fahrzeug
in den Besitz einer anderen Zulassungsstelle, hat er
sich bei der einen abzumelden und bei der anderen an-
zumelden.

Wechselt er seine Wohnung

Im Besitz der gleichen Zulassungsstelle, sind die An-
gaben über die Wohnung im Kraftfahrzeugbrief und
sowie in den amtlichen Karteien zu berichtigen.
Es ist auch der Zulassungsstelle zu melden, wenn tech-
nische Änderungen am Fahrzeug vorgenommen wer-
den, z. B. der Motor ausgetauscht, der Aufbau ge-
ändert, zu einem Kraftwagen ein Beiwagen beschafft
wird. Dabei ist immer der Kraftfahrzeugbrief vorzu-
legen. Wird das Fahrzeug — nicht nur vorüber-
gehend — außer Betrieb gesetzt, so sind Kraftfahrzeug-
brief und -schein abzugeben.

Ohne pünktliche Erfüllung dieser Verpflichtungen
durch die Eigentümer der Kraftfahrzeuge ist die rich-
tige Führung der Kraftfahrzeugkartei bei den Behör-
den nicht möglich. Nachlässigkeit der Kraftfahrzeug-
halter bei diesen Obliegenheiten muß daher

Kreis bestraft

werden und zwar mit Geldstrafe bis 150 RM. oder
mit Haft bis 6 Wochen. Jeder deutsche Eigentümer
eines Kraftfahrzeuges sollte aber aus eigenem Antrieb
diese Pflichten gegenüber dem Staat, der den Kraft-
verkehr vielfältig fördert, erfüllen.

Die Zulassungsstelle für die Stadtbezirke Bodum,
Wattenfeld und Witten befindet sich im Polizei-
präsidium Bodum, Uhländstraße 35, die Zulassungs-
stelle für die Stadtteile Herne, Wanne-Eickel und
Castrop-Rauxel im Polizeiamt Herne, Hermann-Gö-
ring-Straße 6—11.

Ungefahren. Gegen 23,40 Uhr wurde auf der
Alte, Ecke GutsMuthsstraße, ein Mann von einem
Straßenbahnwagen der Linie 10 angefahren und
erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Brust-
quetschung. Ein Arzt leistete die erste Hilfe und
veranlaßte die Überführung des Verletzten in das
Elisabeth-Krankenhaus.

Verbot von Preiserhöhungen

Der Polizeipräsident in Bodum teilt mit:
Nach der Verordnung vom 26. November 1936
(RGBl. I. S. 955) sind Preiserhöhungen für Güter
und Leistungen jeder Art, insbesondere für alle Be-
dürfnisse des täglichen Lebens, für die gesamte
landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Er-
zeugung und für den Verkehr mit Gütern und Wa-
ren jeder Art sowie für sonstige Entgelte verboten.
Unter die Verordnung fallen Erzeuger, Groß-
händler, Einzelhändler und sonstige Personen und
Personenvereine, die Waren oder Leistungen gegen
Entgelt abgeben.

Seit dem 18. Oktober 1936 dürfen keine
Preise erhöht werden,
auch solche Preise nicht, die nach dem genannten
Termin (Stichtag) niedriger waren als am
Stichtag.

Nach § 2 der Verordnung vom 26. November
1936 ist es verboten, Maßnahmen vorzunehmen,
durch die mittelbar oder unmittelbar die Vorrich-
ten des § 1 umgangen werden oder umgangen wer-
den sollten. Hierunter fallen das spekulative Zurück-
halten der Ware sowie jede Qualitätsminder-
ung bei gleichbleibenden Preisen.

Von dem Verbot des § 1 bleiben nach der Ver-
ordnung vom 30. November 1936 unberührt:
1. unedle Metalle.

Die letzten Urlauber

kehrten gestern zurück.

Gestern war die Zeit für die letzten Urlauber ab-
gelaufen. Es waren die Arbeitsdienstlöhner, die
über Neujahr beurlaubt worden waren und die gestern
wieder in ihre Lager zurück mußten. Für die Weih-
nachtsurlauber hatte schon vor Tagen die Abschieds-
stunde geschlagen. Jetzt sind alle wieder im alten
Tritt und zehren von der Erinnerung an die schön
verlebten Tage.

Beginn des Opferschießens

Das von der Bundesleitung des deutschen Reichs-
kriegerbundes „Kriegerbundes“ angeordnete Opfer-
schießen für das Winterhilfswerk 1936/37 hat im
Kreisverband Bodum am Sonntag den 3. Januar
bei der großen Zahl der dem Kreisverband angehörenden
Kameradschaften wird dieses Schießen den ganzen
Monat Januar andauern. Bis zum 14. Februar muß
das Schießen seinen Abschluß gefunden haben.

Als eine der ersten Kameradschaften des Kreis-
verbandes trat am letzten Sonntag die Garde-
kameradschaft Bodum zum Schießen an und
war auf dem Volkshausplatz an der Castrop-Straße.
Dieses Schießen gab einen verheißungsvollen Aufblick
für das Opferschießen und verdient, von allen Kame-
radschaften in seinem Erfolge für das Winterhilfswerk
Nachahmung zu erhalten. Das Schießen der Garde-
kameradschaft wickelte sich ab nach den vom Kreis-
schießwart gegebenen Richtlinien bei musterhafter
Aufsicht. Das Ergebnis konnte daher für das
Winterhilfswerk nur gut sein. Geschossen wurde auf
die Einheitsweite des Reichskriegerbundes mit der
Kleinкалиберbüchse auf 50 Meter Entfernung liegend
freihändig. Nicht weniger als 200 Schützen gaben
1130 Schuß ab.

Zu dem Schießen waren 25 Preise aus den Rei-
hen der Gardekameradschaft gestiftet worden, die an
die besten Schützen zur Verteilung gelangten. Es er-
zielten die Kameraden Balzer 56 Ringe,
Dröge und Stracke je 55 Ringe.

V. Schadenarbeiten wurden gestern auf der ver-
kehrsreichen Herne-Straße, zwischen dem anliegenden
„Riemer Berg“ von der Straße bis zur Constantin-
Friedrichsbrücke 1/2 an der Falschstraße, in Angriff
genommen.

Das erste Nichtfest im neuen Jahr



Hier sehen Sie den Neubau, der als erster im neuen Jahr sein Nichtfest feiern kann. Der Bau steht in
Bodum-Mittelhausen an der Ecke Marktstraße und Am Steinhaup. Wenn 1937 der Bauplan in
Bodum eine solche Entwicklung wie im vorigen Jahre zeigt, dann können wir zufrieden sein.
G.R. Foto: Herter

Finder erhält Belohnung

Behandlung gefundener Luftballons mit wissenschaft-
lichen Apparaten.

Der Polizeipräsident in Bodum teilt mit:

Zur Sicherung der Luftfahrt und zu meteorologi-
schen Forschungszwecken werden von verschiedenen
meteorologischen Instituten des Deutschen Reiches und
des Auslandes von Zeit zu Zeit Ballone und
Drachen mit Instrumenten aufgeschickt, die die Tem-
peratur und andere Wetterelemente selbsttätig auf-
zeichnen. Die Finder solcher Ballone oder Drachen
mit Registrierinstrumenten werden gebeten, die daran
befindlichen Anweisungen genau zu beachten. In
dieser Anweisung ist die Telegrammadresse oder die
Telefonnummer des in Frage kommenden Institutes
angegeben.

Dem Finder werden die Ankosten für die Benach-
richtigung erstattet.

Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die in der
Anweisung genau angegeben ist, erhält der Finder
außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Dra-
chen und die angebrachten Apparate sind Staats-eigen-
tum. Völligliche Beschädigungen oder Diebstahl wer-
den strafrechtlich verfolgt. Es wird nach darauf hinge-
wiesen, daß die Ballone auswärtiger Staaten eben-
falls nur den wissenschaftlichen Zwecken dienen. Mit
irgendwelchen Sonderinteressen eines Staates haben
diese Unternehmungen nichts zu tun, weil alle Staaten
über die meteorologischen Verhältnisse durch die inter-
nationale Arbeit genügend Bescheid wissen.

von Arbeitern mit dem Zurichten und Färben der Rauchwaren für die ganze Welt. Es ist der Hauptarbeitsplatz aller Sorten von Rauchwaren, wie alle mit den Haaren gegerbten Felle genannt werden.

Die „Kirche ohne Altar“

In der Pennsylvania Avenue in Washington wurde im Jahre 1932 in griechischem Tempelstil ein kostbares Gebäude errichtet mit einem Marmorgewölbe im Keller und von starken bronzernen Gittern geschützt. Die Absicht war, hier die Unabhängigkeitserklärung vom Jahre 1776 und die Verfassung der Vereinigten Staaten, beide in den Originaldokumenten, aufzubewahren. Der Tempel wurde mit wundervollen Wandmalereien geschmückt. Stahl und Eisen und Zerkoseiten umgeben die Kammer, in der die Dokumente ruhen sollen. Man ließ eine raffinierte Alarmanlage anbringen, um jeden etwa beabsichtigten Diebstahl unmöglich zu machen. Das Gewölbe ist feuerfester, einbruchsfester, staubdicht, kurz alles, was der menschliche Gründungsgeist und der Aufwand unbegrenzter Mittel schaffen konnten, um eine sichere und würdige Stätte für die jedem Amerikaner als das Symbol seiner Freiheit und seiner nationalen Unabhängigkeit geltenden Schriftstücke zu errichten, wurde getan. Es fehlen nur zwei Dinge: 1. die Unabhängigkeitserklärung und 2. die Verfassungsurkunden. Die Gewölbekammer gleicht einer Kirche ohne Altar.

Als Präsident Herbert Hoover seinerzeit den Grundstein zu dem Tempel legte, gab er die Erklärung ab, daß hier die beiden Dokumente aufbewahrt werden sollten. Er hatte seine eigene Machtvollkommenheit überschätzt und nicht mit den Gefühlen des Kongresses gerechnet. Bis dahin waren die auf Pergament geschriebenen Urkunden unter Glas in der Kongressbibliothek aufbewahrt. Als es sich darum handelte, sie von dort zu entfernen und in dem fertiggestellten Tempel unterzubringen, verweigerte der Kongress die Zustimmung und weder Hoover noch sein Nachfolger Franklin D. Roosevelt haben bisher irgendwelche Schritte unternommen, um etwa durch die Einbringung eines Gesetzes die Einwilligung zu erlangen.

Die kostbaren Urkunden sind nach wie vor in der Kongressbibliothek verblieben.

London — „mit Edelsteinen gepflastert“

Unter den indischen Fürsten, die an der Krönung Georgs VI. im Mai 1937 teilnehmen werden, wird der reichste der Maharadschas von Mysore sein. Aber so beglückt er auch ist, seine Schätze verfallen doch vor denen des Nizam von Hyderabad. Als er vor einiger Zeit sein Regierungsinstitut feierte, gab er allein 60 Millionen Rupien für die Illumination seiner Hauptstadt aus und er bot seinen Gästen das einzigartige Schauspiel eines gewaltigen Tierkampfes, an dem 100 Elefanten beteiligt waren.

Der Nizam wird nicht nach London kommen, denn er verläßt sein Land niemals, aber wahrscheinlich wird sein Sohn den Krönungsfeierlichkeiten beiwohnen. Er war bereits früher einmal in England und bevor er nach Hyderabad zurückkehrte, lernte er eines Tages für 8000 Pfund Sterling goldene Zigarettenetuis als „kleine Geschenke“ für seine Freunde. Man war natürlich, obwohl man seinen Reichtum kannte, doch über diese Freigebigkeit erstaunt. Aber er antwortete: „O, mein Vater könnte, wenn er das wollte, die Straßen Londons von Charing Cross bis nach Oxford mit seinen Edelsteinen pflastern.“

Der Schuhmann wollte keine Würstchen

An der Straßenkreuzung, Damstraat-Büchseeg, einem der verkehrsreichsten Punkte Amsterdams, steht ein Schuhmann und regelt den Verkehr, wie das heute so üblich ist. Alles geht auch nach dem Plan. Doch nein, nicht ganz! Die Damstraat entlang kommt ein Straßenhändler, einer jener mit einem kleinen Wagen umherziehenden Verkäufer, die den hungrieren Passanten gegen billiges Geld mit einem Paar warmer Würstchen laden. Mit zwei ansehnlichen Armbewegungen sperrt gerade der Verkehrshüter, man den die Damstraat entlang wogenden Strom der Autos und Fußgänger, abt die Büchseeg frei und hebt dabei vorchriftsmäßig die rechte Hand. Alles achtet auf seinen Wink, nur nicht der Würstchenmann. Er steht das Auge des Verkehrshüters an, schüttelt bedauernd mit dem Kopf und setzt ruhig seinen Weg fort. Der Schuhmann wiederholt das Haltszeichen energischer, nimmt auch noch die linke Hand zu Hilfe, um dem anderen zu bedeuten, daß er zu warten habe, bis die Straße wieder frei gegeben wird; doch seine Bemühungen bleiben ohne Erfolg. Der Karrenführer schüttelt den Kopf und setzt gefaßten seinen Weg fort. Nun wird es der Verkehrshüter zu bunt, diese Mißachtung seiner Anordnungen darf er nicht durchgehen lassen. Er verläßt den Platz, schreitet gravitätisch auf den Ungehorsamen zu und packt ihn bei den Schultern. Er schreit blöde den Uebelthäter den Vertreter der Ordnung an. Der sieht mit Unheil verständender Stimme fragt: „Worum machen Sie mich halt, wenn ich das Zeichen dazu gebe?“ Der Würstchenmann scheint gänzlich verblüfft: „Na, den Wink habe ich ja bemerkt, aber ich dachte, Sie wollten ein Paar warme

Kunstwerk des Monats



Als Kunstwerk für den Monat Januar wird im Deutschen Museum in Berlin die in Ton gebrannte Statue eines Ritters, asiatisch, eine mittelmäßige Arbeit um 1405. Stärker noch als die Eleganz der gotischen Tracht wirkt der leidenschaftliche Schwung in der Haltung des ritterlichen Kämpfers aus der berühmten „Vorher Kreustragung“.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Waffen haben. Leider ist bei mir alles ausverkauft. Deshalb bin ich weiter gefahren.“ — Enttäuscht von so viel Frechheit und mit Mühe das Lachen verbergend ließ der Schuhmann den „Wurstmann“ laufen.

Lachende Alten

Selbst aus den Alten einer so nüchternen Erscheinung, wie es eine Versicherungsgesellschaft ist, läßt sich mit Leichtigkeit Anlaß zur Heiterkeit gewinnen. So schrieb kürzlich ein Arzt wörtlich: „Der Versicherte stand vom 17. bis 19. November wegen Lungenentzündung in meiner Behandlung und starb daran am 19.“ So hart braucht selbst ein nicht erfolgreich gewesener Arzt mit sich ins Gericht zu gehen, daß er diese offenkundige Selbstanklage attestmäßig macht. — Eine seltsame Neklame für die Einbruchdiebstahlversicherung leiteten sich in einer sächsischen Stadt kürzlich Girl' reicher. Nach vollendeter Tat legten sie dem Geschädigten eine ganzseitige Anzeige einer Gesellschaft auf den Tisch mit der Werbung: „Versichert Euch gegen Einbruch!“ Man müßte den Einbrechern empfehlen, solche Ratsschlüge doch lieber vor der Ausführung ihrer Absichten zu erteilen.

Nacht Euch Lanne

Uria hat eine Uhr gestohlen. Eine Uhr aus dem Uhrenladen. „Wie kamen Sie dazu, Uria?“ Uria lächelte mild: „Das Wetter war schön. Die Sonne schien. Ich ging für mich hin. Ich sah auf die Uhr. Sie ging auch. Sagte ich mir: Warum sollen wir nicht zusammen gehen?“

Man sprach über die olympischen Siege. „Der Kanadier ist erst eine Strecke von zwanzig Kilometern gelaufen und dann noch über einen sechs Meter breiten Graben gesprungen!“

„Au! Glück! Bei dem Anlauf!“ Die junge Frau hatte einen lebenden Karpfen gekauft. „Du, Otto?“ „Was denn?“ „Wie soll ich denn den Fisch töten, ohne daß er schreit?“ Der Mann brummte: „Wer ihn ins Wasser und ertränkt ihn!“

Bruno bekam ein Barometer. Bruno begutete es lange und begeistert. „Und wo dreht man?“ fragte er dann, „wenn man schönes Wetter haben will?“

Dienstag,
den 5. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

(S. Fortsetzung.)

„Und weshalb war es meines Großvaters Wunsch, daß ich auf die Dauer von wenigstens dreimal dreißig Tagen ein weiches Leben weichme?“

„Tja, sehen Sie, Herr Jaup, das ist ganz verständlich. Die Gattin Ihres verewigten Großvaters ist schon früh gestorben, noch bevor er die Insel käuflich erworben hat. Er hat mir wiederholt geklagt, wie schlimm er das Alleinsein empfinde, vor allem dann, wenn er auf seiner Insel sei.“

„Einmal hat er eine Halbindianerin mitgenommen, und als er zurückkehrte, nach fast einem Jahr, sagte er mir, er habe diesmal viel mehr geschafft und das Alleinsein überhaupt nicht empfinden, vor allem wäre es sehr angenehm gewesen, daß er sich nicht habe um die Zubereitung und Herbeischaffung der Mahlzeiten kümmern brauchen.“

„Ihr Großvater hat eben herausgefunden, daß sich ein Mann seiner schlagkräftigen Tätigkeit viel intensiver widmen kann, wenn ein weibliches Wesen um ihn ist. Und er rechnete nun so: Wenn Sie mit Ihrer Begleiterin erst mal neunzig Tage auf der Insel leben, und noch keinen Erfolg gehabt haben, so werden Sie nicht so leicht entmutigt, wenn nicht die Platte ins Korn — oder in diesem Falle die Hade oder den Spaten —, denn Frauen sind viel zäher und ausdauernder vor allem dann, wenn es sich darum handelt, mit einem Schläger zu Recht zu kommen.“

„Mir scheint, mein Großvater war nicht nur ein kluger und weisheitsvoller Mann mit großer Lebenserfahrung, sondern auch ein feiner Psychologe, vor allem ein solcher der Frauenseele.“

Nein öffnete jetzt zum ersten Male den Mund: „Das sind ja schöne Ansichten, aber ich bezweifle, daß ich die geeignete Person für Sie bin, lieber Tante! Ein Robinsonleben zu führen, ist gerade nicht mein Fall, und ich bin auch nicht goldbunzig, wie vielleicht — ich es zu — sehr viele meiner Geschlechtsgefährten. Sagen Sie, Herr Rebas, dürfen wir denn keinen Menschen mitnehmen? Das wäre allerdings die größte Enttäuschung für mich, und ich glaube, für diesen Fall trete ich am besten gleich wieder die Heimreise an!“

„Davon steht nichts im Testament, mein gnädiges Fräulein. Sie können natürlich soviel Menschen mitnehmen, wie Sie wollen, aber ich glaube, es liegt nicht im Sinne des Verstorbenen. Wahrscheinlich hat er es nur überleben, einen solchen Rausch im Testament anzuführen. Ich selbst wollte ihn erst darauf aufmerksam machen, hielt es aber nach reiflichem Überlegen für besser, nichts zu sagen.“

„Daran haben Sie sehr recht getan, Herr Rebas“, versicherte Jaup mit lebhaftem Kopfnicken. „Natürlich nehmen wir Begleiter mit, denn ich verheiß nicht gut mit Hade und Spaten umzugehen, zumal nicht in dieser Affenbilde. Dafür muß man sich eingeborener Kräfte bedienen, die an das Klima gewöhnt sind.“

„Ich warne Sie jedoch, Herr Jaup, vor dem eingeborenen Gefühls! Wenn Sie wirklich auf Schätze stoßen sollten, wird man nicht eine Minute zögern, Sie und Ihre Begleiterin umzubringen, um den Raub für sich teilen zu können, und unter sich wird man auch aufeinander, damit die Beute in möglichst wenig Teile geht. Es hat also ziemlich Gefahren in sich, Arbeiter mit auf die Insel zu nehmen. Gold entseelt die Bestie im Menschen, raubt Vernunft und Verstand!“

„Lieber Herr Rebas“, lächelt Jaup überlegen, „sien Sie dieserhalb ganz ohne Sorge um mich und meine schöne Begleiterin! Ich werde die Kerle schon in Schach zu halten verstehen!“

Ich werde Vorkehrungen treffen, die die Gefahrenmomente, umgebracht zu werden, ziemlich restlos ausschließen. Waffen werde ich besitzen, und auf alle Fälle werde ich sogar mit einem

leichten Maschinengewehr ausrüsten. Ein Duzend Männer denke ich mitzunehmen. Es wird sich also gewissermaßen um eine regelrechte Expedition handeln. Sie sind ja mit den hiesigen Verhältnissen ziemlich vertraut, lieber Herr Rebas, und ich unterfütze Sie mich ein wenig bei meiner Ausrüstung?“

„Selbstverständlich stehe ich zu Ihrer Verfügung, Herr Jaup. Ich denke auch, daß ich Ihnen in mancher Beziehung nützlich sein kann.“

„Was wissen Sie denn sonst noch von der Insel?“

„Nicht viel. Ihr Oheim hat schon vor vielen Jahren eine ziemlich geräumige Hütte errichtet, die übergenug Raum für zwei Menschen und zwei Bedientete bieten dürfte. Ich nehme an, daß Sie für Fräulein und eine Dienerin mitnehmen wollen?“

„Natürlich.“ „Ich werde Ihnen eine solche empfehlen, eine Metizin, die Ihnen mit Leib und Seele ergeben ist und auf die Sie sich wie auf sich selbst verlassen können.“

„Solch eine Frau brauchen wir. Die anderen Leute werde ich mir selbst zusammenfuchen, und ich denke, ich werde genug Männer finden, um auch hier eine gewisse Auswahl treffen zu können.“

„Unzweifelhaft!“

„Nun, dann wäre ja alles in bester Ordnung —“

„Noch nicht ganz, Herr Jaup!“ lächelt der greise Notar.

„Ihr Oheim hat mir noch ein großes Kuvert für Sie übergeben. Darf ich, ehe ich Ihnen das ausschändige und Ihnen alle erforderlichen Vollmachten gebe, darum bitten, mir Ihre Papiere zur Einsichtnahme zu befehlen?“

„Freilich. Entschuldigen Sie, daß ich es vergaß. Hier sind mein Paß und verschiedene andere Dokumente, die mich ausweisen — bitte!“

Der Notar rückte die Brille auf die Nasennase zurecht und vertieft sich in die Papiere. Dann nickte er und gab sie Jaup zurück.

„Danke. Es ist alles in bester Ordnung.“

Er klingelte. Ein Clerk trat ein.

„Sennor Gaidaquill soll das versiegelte Kuvert unseres verstorbenen Mandanten Bettentoffen hereinbringen“, befahl er.

Wenige Minuten später nahm der Notar aus den Händen seines Bürovorstehers ein großes, gelbes, fünfmal versiegeltes Kuvert entgegen, das er mit einer gewissen Feiertlichkeit Jaup überreichte.

„Diesen Brief, dessen Siegel, wie Sie sich bitte überzeugen wollen, unverfehrt sind, übergab mir ihr Großvater wenige Wochen vor seinem Tode mit dem Wunsch, ihn Ihnen auszuhändigen. Ich weiß, daß sich in diesem Kuvert Pläne und Aufzeichnungen befinden, aber ich weiß nicht, was sich sonst noch darin befindet, vermute jedoch allerhand“, fügte er augenwinkend hinzu.

„Eine Frage noch, Herr Notar! Wie starb mein Oheim?“

„Mein lieber junger Freund“, schloß der kleine Herr hörbar Atem. „Ihr Oheim starb eines leichten Todes. Er fühlte sein Ende nahen und er traf alle Vorbereitungen. Erst dann, wenn er alles in bester Ordnung wusste, legte er sich hin zum ewigen Schlaf. Ich habe ihn gesehen und als einziger folgte ich seinem schlichten Sarge. Er lag friedlich und verklärt aus, und freundlich war er auch im Leben.“

„Woher wusste er denn so genau über mich Befcheid?“

„Ich habe alles für ihn erledigt, und es war natürlich nicht schwer für mich, Sie aufzufinden, obwohl die Angaben meines Klienten auch nur recht dürftig waren. Von Ihnen hat er übrigens wiederholt gesprochen, auch von Ihrer Mutter und Ihrem

Vater. Schon vor fünfzehn Jahren hatte er Sie zu seinem Erben bestimmt."

Als sie durch die glühend heißen Straßen schritten, sagte Renate bekümmert: „Na, das sind ja schöne Aussichten! Wenn Tante Claudine das alles so genau wüßte..."

„Ach, meine Herzliebe, für die Verabreichung Tante Claudines ist ja bestens Sorge getragen, sie hat ihre Briefe, und Onkel Adrian hat ihr ja auch geschrieben. Vereinen Sie, mich begleitet zu haben?"

Sie hatte den Kopf gesenkt, schwieg erst, hob dann den Blick, und der sagte ihm mehr als tausend Worte. Ein strahlendes Leuchten war in ihren Augen. Er preßte ihren Arm fester an sich.

„Haben Sie Angst?"

„Angst? Ich glaube nicht... Sie sind ja bei mir, Tette. Nun bin ich aber sehr geknaut, was es in dem großen Kuvett mit den geheimnisvollen Eingeln Schönes zu sehen gibt."

„Kommen Sie, wir gehen in unser Hotel. Da wollen wir den Inhalt unteruchen."

Der große Brief enthielt tatsächlich eine Menge Zeichnungen und Pläne mit genauen Beschreibungen in zwar etwas zittriger, aber schöner Steilschrift in spanischer Sprache, der mit den Worten anfangte:

„Mein lieber Großneffe Theodor Janp!" und schloß: „Dein Dich liebender Großonkel Theodor Rottenkoffer!"

Dann enthielt der Brief zu beider Überraschung noch eine Anweisung auf die Ecuadorische Staatsbank in Höhe von 107.334,88 mexikanischer Dollars.

Der Direktor der Staatsbank nahm am nächsten Tage genaue Einsicht in Janps Papiere, verständigte sich telephonisch mit Notar Pebas, kreierte dem Besucher im Anschluß daran herzlich die Rechte entgegen und sagte:

„Ich gratuliere Ihnen zu der Erbschaft, Sennor Janp! Ihr verstorbenen Großonkel hat bei unserer Bank über sein Guthaben ganz genaue Verfügungen hinterlassen. Der Auszahlung des Geldes steht nichts mehr im Wege."

„Ich danke Ihnen, Herr Direktor, aber ich beabsichtige zunächst noch keinen Gebrauch von dem Gelde zu machen. Ich werde späterhin Gelegenheiten nehmen, darüber zu verfügen. Buenos Dias, Sennor!"

„Buenos Dias, Sennor Janp!"

„Und nun?" fragte Reni, als Tette zehn Minuten später im Hotel wieder mit ihr zusammentraf.

„Und nun find wir keine, reiche Leute!" rief er sich die Hände. „Wir werden jetzt schließlich unsere Vorbereitungen für unsere Abreise nach unserer Insel treffen. In Guayana werden wir unsere umfangreichen Einkäufe tätigen, ein Dutzend Indianer oder Negern anheuern, mehrere Dutzend Kisten, Schränke und ähnliches Gerät kaufen, einige hundert Fund Dynamit, ein paar Pistolen nebst Munition, ein winziges Visköchen für Sie, liebe Reni, und vielleicht können wir irgendwo auch ein altes, verrostetes Maschinengewehr auftreiben, für alle Fälle."

Wir werden natürlich auch nicht den Medizinalisten vergessen, ferner noch ein bißchen zweckdienlicherer einzuweisen. Wir werden ein herrliches Robinsonleben führen und mit reichen Schätzen beladen in die Zivilisation zurückkehren..." begeisterte er sich.

„Um! Dahinter machen wir wohl am besten noch ein großes Fragezeichen, mein Lieber! Sie müssen bedenken, daß Ihr guter Großonkel die verborgenen Schätze auch nur vermutet hat! Irgendwelche sicheren Anzeichen dafür sind nicht vorhanden. Und im übrigen werde ich wohl nicht länger als dreimal dreißig Tage bei Ihnen bleiben. Also hüten Sie sich, daß Sie Ihre Schätze bis dahin gehoben haben, wenn Sie Wert darauf legen, nicht ohne mich dazubleiben."

„Sie werden es nicht tun, Reni, Sie werden nicht so grausam sein und mich verlassen. Aber ich hoffe..."

„Na, was denn?" heischte sie, als er schwieg.

„Daß wir bis dahin ein gutes Stück weiter sind", drückte er sich vorsichtig aus; er glaubte aber, die Schätze, oder wenigstens doch einen großen Teil derselben, gefunden zu haben.

„Allerdings, aber in neunzig Tagen werden Sie nicht mehr Erfolg haben, als Ihr Großonkel sein ganzes Leben lang! Sie haben zu große Können im Kopf, lieber Tette, und Ihr Optimismus ist fast fröhlich, freilich aber auch für den, der ihn besitzt, geradezu beglückend! Sie sind in dieser Beziehung ein beneidenswerter Mensch und ich wollte, ich hätte nur einen Teil Ihres Optimismus! Übrigens habe ich jetzt auch mal eine Ahnung."

„Nicht möglich! Na und welche?"

„Daß wir einige unangenehme Überraschungen auf Ihrer Insel erleben werden!"

„Das glaube ich nicht, denn ich habe diese Ahnung nicht, und Sie müssen doch zugeben, daß ich darin gewissermaßen Spezialist bin. Ich bin überzeugt, es wird ein herrliches, abwechslungsreiches Leben für uns geben und wir werden auf Abingdon beide zufrieden und glücklich sein."

Sie sog ihr Köpfchen fröhlich und küßte spöttisch die Lippen. „Warten wir ab!"

Basoma war eine Negessin mit wundervollem, blauschwarz glänzendem Haar, das in der Mitte geschteilt war, und mandelförmigen dunklen Augen. Sie war zweieinviertzig Jahre alt, hatte ein nettes, liebenswürdiges Wesen und machte auf Renate und Janp den denkbar besten Eindruck. Dem wackeren D. J. C. Antonio Pebas waren sie für diese Zuweisung von Herzen dankbar.

„Unser Anstandsdiwanwan!" neckte Tette, wofür er einen niederschmetternden Blick aus Renis Augen empfing.

„Mein Lieber", höhnte sie, „meinen Sie, ich würde mit Ihnen nicht auch ohne diesen Diwanwan fertig? Sie erinnern sich wohl noch jener empfangenen Ohrfeige?"

„Ach, sie war herrlich!"

„Nun", sprach sie hochmütig weiter, „seitdem sind Sie ja nie wieder zudringlich geworden, und ich hoffe, daß das auch in Zukunft so bleibt!"

„Es ist schrecklich, daß Sie sich nicht dazu entschließen können, meine herzliche Freundin, mich zu heiraten", jammerte er mit einem furchtbar kläglichem und niedergeschlagenen Gesicht.

„Diesen törichten Gedanken schlagen Sie sich gefälligst aus dem Sinn! Wenn Sie absolut heiraten wollen, suchen Sie sich gefälligst ein anderes Mädchen!"

„Nein — nie! Sie... oder keine!" erwiderte er leidenschaftlich.

„Dann werden Sie wohl zeitlebens unverheiratet bleiben, mein Lieber! Aber ich empfehle Ihnen, sich die Sache doch noch mal zu überlegen, Tette! Ich denke da zum Beispiel an Miß Dorothy Hamilton. Sie haben mir ja von ihr soviel vorgeschwärmt, daß diese junge Dame mit der Zeit noch vollständiger Ersatz für mich werden wird."

„Übrigens —" sie unterbrach sich jäh und machte große Augen, „sagten Sie damals nicht, Miß Dorothy wolle ihren auf so dramatische Weise wiedergefundenen Vater nach Südamerika begleiten?"

„Ja, das stimmt, und sie sind sicher schon vor uns angekommen. Ich weiß nun bloß nicht, ob sie sich in Venezuela oder im Staate Columbia niedergelassen haben, es war damals noch unbekannt."

Venezuela und Columbia sind doch von hier gar nicht so weit entfernt, wenn mich meine geographischen Kenntnisse nicht im Stich lassen, wie?"

„Um, nicht so sehr weit, Ecuador grenzt an Columbia und Venezuela ebenfalls. Aber ich weiß nicht, was Sie wollen."

„Ich dachte nur daran, daß dreimal dreißig Tage ziemlich schnell um sind, und daß ich Ihnen bis heute nur meine Zusage auf diese ominösen neunzig Tage gegeben habe. Da aber anzunehmen ist, daß Sie in dieser kurzen Zeit mit Ihrer Schatzgräberei noch keinen nennenswerten Erfolg gehabt haben werden, dürfte es ratsam für Sie sein, lieber Tette, sich nach einer anderen geeigneten Partnerin umzusehen. Auf Ihre Miß Dorothy können Sie sich bestimmt verlassen, und ich vermute, daß diese junge Dame sehr gern bei Ihnen bleibt..."

„Reni, wenn Sie nicht wollen, daß ich mir das Leben nehme, dann hören Sie sofort auf. Immer müssen Sie mich mit diesem Mädchen aus England kitzeln, wo ich doch nur an Sie denke."

„Es ist eben mein Unglück, daß ich nur an Sie denke und Sie so wenig an mich!"

„Ich schlage vor, wir unterlassen diese albernen Erörterungen, mein Lieber", schnitt sie das Thema kurz ab.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstüberhebung

Der alte Löwe wurde zu Grabe getragen. In dem langen Trauerzuge watschelte auch Frau Gans mit ihren Töchtern, lebhaft Teilnahme bekundend.

„An was ist eigentlich der gute, alte Herr zugrunde gegangen?" fragte sie, heftig in ihr Taschentuch schnaubend, einen der Leidtragenden.

„An einem Schnupfen", antwortete dieser. „Auf einem Beutzuge mußte er sumptiges Gelände überqueren und hat sich dabei nasse Füße geholt."

„Sonderbar, wirklich höchst sonderbar", rief Frau Gans aus, „der König der Tiere muß an einem simplen Schnupfen sterben! Und zu ihren Töchtern gewandt fuhr sie selbstbewußt fort: „Wir lieben Kinder, waten täglich und bei jedem Wetter im Rassen, ohne auch nur den geringsten Schnupfen davonzutragen."

Das hörte der Fuchs mit an, der sich angezogen des hohen Leichenbegängnisses jocularer kriegerischer Handlungen gegen die Damen enthalten mußte, und knurrte mißmutig: „Trotz dieser fabelhaften Widerstandsfähigkeit sind und bleiben Sie aber doch eine Gans, gnädige Frau! Nur die Weiße der Stunde hindert mich, Ihnen und Ihren Fräulein Töchtern dies praktisch zu Gemüte zu führen."

Dr. A.

Wer liefert die Pelze?

Die hübsche Frau, die im weichen Geriesel der Schneeflocken auf dem Asphalt dahin trippelt, umhüllt vom schweren warmen Pelz, hat sie sich wohl niemals vor Augen geführt, wer ihm den Pelz lieferte? Der aufmerksame Gatte oder liebende Bräutigam oder verliebte Verehrer? Sie kauften ihn, liefern aber mußte ihn einer jener um der Mode willen viel verfolgten Berg- und Wald-, auch Feldbewohner, die mit ihrem Balg oder Fell auch ihr Leben lassen müssen, damit die Frau den begehrten Pelz bekommt, der sie wärmen soll und mit dem sie trinken kann.

Aber viele Tausende von Menschen ernährt die Mode der Pelztracht, Jäger, Trapper (Hallensteller), Färber, Gerber, Händler, Küschner, Juchter. Nordamerika, das Land, das neben Asien die meisten und wertvollsten Pelze erzeugt, dem wir die Zucht der Edelpelztiere verdanken, ist der größte Pelzverbraucher und Pelzlieferant aus anderen Ländern, liefert aber auch wieder die meisten Felle nach Europa. Es braucht vor allem die asiatischen und europäischen hoch bezahlten Edelbälge und ist der Weltlieferant in Wisamratten, die an Wasserläuten und Sämpfen haufen und von denen es jährlich für 35 Millionen Dollar abgeht. Nordamerika und Kanada vornehmlich liefern noch vor 20 Jahren allein die Silberfische, deren Felle bekanntlich die prächtigsten und kostbarsten Pelze ergeben. Diese Fische, etwas leichter als unsere deutschen Rotfische, aber wegen ihres wundervollen silbrig überhauchten schwarzen Balges im Winter voller wirkend, wurden früher ausschließlich gejagt und zumeist in Fellen von Trappern gezeugen. Was heute an Silberfischen auf den Markt kommt, stammt größtenteils aus Silberfischfarmen, die in Nordamerika wie Fische aus der Erde schossen und auch andere Pelztierarten ins Leben riefen. Das klimatisch dafür geeignete Europa ahnte das Beispiel nach, und so haben wir in Deutschland allein schon über 125 Silberfisch- und andere Edelpelztierfarmen, die alle nach amerikanischem Muster angelegt sind und ihre Zuchtgebiete größtenteils aus Amerika vornehmlich Kanada beziehen. Nordamerika besitzt über 2500 Zuchtgebiete mit über 100.000 verschiedenen Pelztieren. 1925 betrug Kanada allein in seine Pelztierzuchtunternehmen 13 Millionen Dollar. Köstet doch ein Zuchtpaar Silberfisch heute durchschnittlich 5000 Mark, während vor Jahren sogar noch für berühmte Zuchtpaare 12.000 Dollar ausgegeben wurden.

Südamerika spielt auf dem Pelzmarkt nur eine mäßige Rolle und würde bei dieser Betrachtung ausscheiden, wenn es nicht die bekannten Chinchillafelle lieferte. Die im Fell dunkelbläuliche und weiche Chinchilla Ratte wird in ihrer wilden Gebirgsheimat gejagt und auch in Zaren gezüchtet. Wenn sie sich nicht taumelndartig vermehrt, wäre sie schon ausgestorben. So stark wurde sie ihres prächtigen Balges wegen verfolgt.

In der Pelzergzeugung hält Europa, das jährlich für rund 300 Millionen Mark Felle und Balge erzeugt, mit dem ihm am Lande fische so weit überlegenen Asien Schritt. Asien liefert vor allem eine ungeheure Menge an Eichbörnchenfellen, die silbergrauen Fellen aus Sibirien. In die Millionen gehen die Felle der Eichbörner und auch der Hermelinlieferungen aus Asien. Das europäische Hermelin, im Sommer braun und dann großes Wiesel genannt, ist etwas kleiner als das sibirische und nicht so wertvoll im Balge. Kostete aber ein deutsches Hermelin vor dem Kriege höchstens eine Mark (für den Erbeuter), so werden heute 7 bis 10 Mark bezahlt. Aus Asien gelangen ferner über eine Million Füchse und zwei Millionen Hundefelle auf den Pelzmarkt, die hauptsächlich in China als Teppiche Verwendung finden. Von den Bälgen der starken Raubtiere kommen als bedeutendes Handelsobjekt nur die Wölfe in Betracht, von denen rund 100.000 erbeutet werden. Eine starke Bedeutung hat der asiatische, vornehmlich bucharische Karakul, das berühmte Lammfell, das bis zu einer Million jährlich ausgeführt wird.

Das wichtigste und wertvollste, freilich leider immer seltener werdende Pelztier Asiens ist der Jodel. Es gibt auch in Kanada Jodel, und in Asien ist er nicht nur in Sibirien zu finden; sein Jodelfell aber übertrifft das in der rauhen, wilden sibirischen Taiga und in den unwaldigen vornehmlich des nördlichen Sibiriens gewachsene. Der Jodel des hohen Nordens Amerikas gleicht in der Körperform und im Haar mehr unserm Edelmarder, der weich, dicke und gleichmäßige Balg des asiatischen Jodels mit dem Bläulichgrau des Wollhaares, eines der kostbarsten aller Felle, wurde vor 50 Jahren noch in jährlich über 100.000 Stück für damals! 4 Millionen Mark ausgeführt. Die Dehbjagd nach diesem wertvollen Pelztier hat seinen Bestand so sehr zusammenschmelzen lassen, daß der letzte Jodelbalg nur noch eine Frage kaum eines halben Jahrhunderts ist. Obwohl er von allen Mardern der schlauste und heimlichste ist, dessen Klugheit und Vorsicht die händige Verfolgung durch Jäger mit eigens hierfür abgerichteten Hunden, durch Fallen, Schlingen und Kescheller noch gesteigert werden, zählte er zu den Tieren, die nur noch die unwegsame Wildnis schützt. Seine Jagd wurde aus dieser trüben Erkenntnis heraus verboten, die Ausfuhr streng überwacht. Trotzdem gelangten 1924 noch 10.000 Jodelbälge auf den Londoner Markt. Kann das verwundern, wenn 200, auch 300 Pfund Sterling für ein einziges Jodelfell bezahlt werden?

Die allermeisten Felle aber, die zu Pelzen für geringere Ansprüche verarbeitet werden, stammen von den Kaninchen, wofür wir zahlen. Allein Deutschland soll jährlich 20 Millionen Kaninchenfelle verarbeiten, die aus aller Welt zusammengelaufen werden. Leipzig, die Stadt der Bücher und Pelze, beschäftigt Tausende

Adz.-Skifahrer in der weißen Bergwelt



Eine Gruppe Adz.-Skifahrer weilt in diesen Tagen im Niergebirge, wo es ihnen möglich war, schöne Ausflüge in die Winterlandschaft unternehmen.

(Presse-Bild-Zentrale-M.)

Westdeutsche Um- und Russchau

Jugendliche Diebe dingfest gemacht

RWD Gladbeck. Die Gladbecker Kriminalpolizei nahm vier Burken im Alter bis zu 16 Jahren fest, die fortgesetzt Kraftwagen, Fahrräder und Motorräder bestohlen hatten. Außerdem konnten den Burken mehrere Ladendiebstähle nachgewiesen werden.

Schwindelereien am laufenden Band

Fünf Jahre Zuchthaus

Düsseldorf. Das Schöffengericht verurteilte den 28-jährigen, fünfmal vorbestraften Düsseldorf-Einwohner Emil Eis wegen Urkundenfälschung, Diebstahl, Unterschlagung und Betrug im Rückfall zu fünf Jahren Zuchthaus, 600 RM Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Eis hat von Juni 1935 bis 1936 in verschiedenen Städten Deutschlands seine Mittelmänner nach Strich und Boden begannert. Einem Verwandten in Duisburg hatte er eine Koffette mit 1020 RM entwendet. Als er in einem Autogeschäft tätig war, verkaufte er ein dort untergekauft Auto für 950 RM und behielt das Geld für sich. In Berlin kahl er einem Mann drei Anzüge und Mäntel. Dann trat er mit einem anderen Mann in Verbindung zwecks Gründung eines Stoffgeschäftes. Der Mann übergab ihm 2000 RM, für die er 20 gefälschte Wechsel als Sicherheit bekam. Den Stoff, der gekauft wurde, verkaufte Eis sofort und verkaufte die Pfandbriefe weiter. Nachdem er in Leipzig kleine Betrügereien begangen hatte, fuhr er nach Dresden, wo er, obwohl er verheiratet war, einem Mädchen die Ehe vermachte und ihm 200 RM und Schmuckgegenstände abknöpfte. In Breslau kahl er einem Zimmerkollegen für 100 RM Kleider. In Stralsund verkaufte er mit einem Mädchen, dem er einen Brillantring im Werte von 175 RM kahl, das Mädchen in Hamburg auf. Dort kahl er in einer Wirtschaft 40 RM aus der Kasse. Ein Mann beschuldigte er um 88 RM. Dann knöpfte er ein Verhältnis mit einem Mädchen an, bei dem er nur 10 RM erbeuten konnte. Dem Mädchen hatte er erzählt, er sei Arzt und würde demnächst in Düsseldorf oder Frankfurt an einer Klinik beschäftigt. Durch gefälschte Briefe verurteilte er dies zu belegen. Dem Mädchen waren schließlich Zweifel gekommen; es meldete die Sache der Kriminalpolizei, die am 9. September 1936 den Gauner festnahm. Er hatte einen kalten Reisepass bei sich. Aufgrund dieses gefälschten Passes war er stets als Dr. Eisinger aufgetreten in anderen Fällen als stud. med. Er war vor Gericht als ständig Angeklagter der niederträchtigen Handlungsweise des Angeklagten verurteilt es ihn zu der oben erwähnten Strafe.

160 Zimmer werden umsonst gestrichen

Eine ungewöhnliche und hochherzige Spende des Solinger Maler- und Anstreicherhandwerks.

Solingen. In hochherziger Weise hat das Solinger Maler- und Anstreicherhandwerk dem Winterhilfswerk seine Spende gebracht: In den letzten Innungsversammlungen folgten die Mitglieder einem Vorbeschluss des Obermeisters und erklärten sich bereit, eine größere Anzahl von Wohnungen bedürftiger Volksgenossen zu streichen. Die erste Einschreibungsliste hatte einen sehr schönen Erfolg, denn die anmelnden Meister erklärten sich bereit, vor-

Schadenfeuer vernichtet HJ-Lagerhaus

Große Vorräte an Zelten und anderen Ausrüstungsgegenständen verbrannt

Köln. In der Neujahrsnacht entstand in einem Lagerhaus der HJ-Jugend in Köln-Deutz ein Schadenfeuer, das die Feuerlöschpolizei mit 23 Schlauchleitungen bekämpfte. Der Dachstuhl brannte vollständig aus, Feldtüchen und andere Geräte, die im Erdgeschoss standen, konnten gerettet werden. Verbrannt sind aber große Vorräte an Zelten und anderen Ausrüstungsgegenständen der HJ. Der Schaden ist beträchtlich.

Die Vernichtung des HJ-Lagers der HJ-Jugend des Gebietes 11 Mittelrhein bedeutet für die mittelrheinische HJ einen schweren Verlust. Unter den größten Mäßen und Spüren wurde dieses Lager Jahr um Jahr weiter ausgebaut und schätzte sich zu den besten ausgerüsteten Lagern der HJ im Reich. Unterbannführer A. Kehler, der Leiter des Lagers, begann die Einrichtung vor etwa fünf Jahren und verwaltete mit größter Sorgfalt und gewissenhaftigkeit die ungeheuren Werte, die dort zur Erhaltung der Jugend untergebracht wurden. Das gesamte Zeltenmaterial, Hunderte der weißen Spitzzelte, Zeltbahnen, Decken, Mäßen, die gesamte Lagerfeldkiste, Feldküchen, Koch- und Geschirre, die sanitären Anlagen für die Sommerlager — alles wurde ein Raub der Flammen. Erst vor wenigen Tagen konnte Gebietsführer Wall, wenn der Lagerverwalter eine besondere Anerkennung der Reichsjugendführung für die vorbildlich geleistete Arbeit auszuweisen, die im besonderen darin bestand, daß Unterbannführer Kehler etwas

detartia groß und vorbildlich organisiert war, aus dem Nichts geschaffen hatte. Besonders tragisch mutet es an, daß Unterbannführer Kehler mit Wirkung vom 1. Januar 1937 zum Jungbannführer des Jungbannes 212 (Mittel) ernannt worden war und genau eine Stunde nach Beginn seiner neuen Tätigkeit seine unerlässliche Arbeit von fünf Jahren ruhe mit seinen Mitarbeitern zur Brandstelle und sorgte persönlich für die Unterbringung der Lagerbesatzung, deren Hab und Gut ebenfalls ruhe vernichtet wurde. Der Gebietsführer mußte sich davon überzeugen, daß trotz des selbstlosen Einsatzes der gesamten HJ-Männer der HJ-Männer das gesamte Lager ein Raub der Flammen geworden war. Führer von Partei und Staat erschienen am Neujahrsabend ebenfalls an der Unglücksstelle und gaben ihr besonderes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß alle die Werte, die zur Erhaltung und Gründung der mittelrheinischen HJ-Jugend in den letzten Jahren so vorbildlich geordnet hatten, vernichtet seien. In einer Stabsbesprechung gaben Gebietsführer Wallen und der Verwalter Gebietsführer des Mittelrheins, Bannführer Zerkow, sofort die ersten Maßnahmen bekannt, um die große Zeltlageration des Jahres 1937, mit deren Vorbereitung bereits Anfang November begonnen wurde, in jeder Hinsicht zu sichern.

Kampf gegen Schneeverwehungen und Straßenglätte

RWD Aus der Eifel. Den örtlichen Straßenbauverwaltungen in der Eifel — Baumeistern der Provinzialstraßenbauverwaltung — wurden moderne Apparate zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe die Straßenglätte wirkungsvoll bekämpft und Schneeverwehungen schnell beseitigt werden können. Es handelt sich um je eine Splittstreuemaschine und um einen Motorlärmschutz. Mit der Splittstreuemaschine, die in Adenau zur Verfügung steht, wurden bereits die ersten Probearbeiten zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. Die Maschine wird auf einem Lastwagen aufgestellt, von wo aus sie den Splitt gleichmäßig auf die Fahrbahn streut. Auf diese Weise können in verhältnismäßig kurzer Zeit größere Straßenglätte mit Splitt eingestreut und dadurch wieder fahrbar gemacht werden. Der Schneefall wird ebenfalls durch einen Lärmschutz bewahrt. Der Wind wird vor den Lastwagen abgeblenkt und von diesem vorwärts gedrückt. Die

Krahen- und Eichelhäher sind für das Eifelgebiet, in dem Straßenglätte und Schneeverwehungen während der Wintermonate eine Seltenheit sind, von hoher verkehrswirtschaftlicher Bedeutung, ist es doch nun möglich, im Laufe eines halben Tages die Hauptverkehrsstraßen durch Einstreuen oder Besäuen der Straßenglätte in einen einwandfreien fahrbaren Zustand zu versetzen, so daß längere Verkehrsunterbrechungen auch bei schweren winterlichen Witterungsereignissen kaum mehr eintreten dürften.

Postraub nach 16 Jahren aufgeklärt

Einer der 4 Täter, die damals 230.000 Mark erbeuteten, dingfest gemacht.

Bingen. Die Kriminalpolizei Mainz hat einen vor 16 Jahren verübten Postraub in diesen Wochen aufgeklärt. In der Nacht des 5. Juni 1920 drangen vier maskierte Männer vom hinteren Eingang her in das Postamt Bingen und erbeuteten 230.000 M., deren größten Teil sie aber auf der Flucht verloren. Die damals durchgeführten polizeilichen Ermittlungen blieben erfolglos. Im vergangenen Monat nun erhielt die Binger Polizei durch Briefe und Ge-

sprache erneut Verdachtsmomente und ermittelte vier Täter. Einer befindet sich in der Fremdenlegation, ein weiterer ist ebenfalls außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, der dritte ist 1936 geflohen und der vierte Täter wurde festgenommen.

Der „Meisterdieb“ auf einen ausgeschöpften Fuchs.

Grevenbroich. Folgende Begebenheit, die sich letzter Tage in Grevenbroich zutrug, wird viel beachtet. Ein Einwohner hatte plötzlich auf dem hinter seiner Wohnung gelegenen Schuttplatz des Nachbarn, rundhübschen einen Fuchs bemerkt. Dessen geduckte, lauernde Haltung erweckte aus dem Ansehen, als wolle er sich in dem Hühnerhof des Mannes nach einer guten Mahlzeit umsehen. Da der Mann nicht wußte, wie er am besten dem Räuber ans Fell könne, holte er einen in der Nähe wohnenden Jäger herbei. Dieser pilzte sich ziemlich nahe an den Fuchs heran — die Fuchs knallte und der „Meisterdieb“ lacht zu Boden. Wie groß war aber das Entsetzen des Jägers und des Beobachters, als sie feststellten mußten, daß es sich um einen ausgeschöpften Fuchs handelte, den der Nachbar zum Ausrauben auf den Schuttplatz geschickt hatte.

Kleine Provinzchronik

Grubenunfall im Distrikt

Dillenburg. In Untertagebetrieb der Grube Königsberg bei Oberleichen stießen zwei Bergleute beim Bohren auf einen Dammstreck, der offenbar von einer früheren Sprengung zurückgelassen war. Während der Bohrung explodierte das Dynamit und dabei drang die Bohrfeder dem 40 Jahre alten Hauer Ulrich Schneider aus Strick in die Brust. Der Verunglückte starb bald nach der Einlieferung im Krankenhaus. Sein Arbeitskamerad, der 25-jährige Richard Heumann aus Tringelheim, trug einen schweren Schädelbruch davon; doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

Zusammenstoß Stadtverwaltung und Amtsverwaltung Remagen

Remagen. In der letzten Ratsversammlung der Stadtverwaltung Remagen gab Bürgermeister Dr. Kemming bekannt, daß die Stadtverwaltung und Amtsverwaltung Remagen mit Wirkung ab 1. April 1937 zusammengefallen würden. Gleichzeitig verliert die Gemeinde Oberwinter von diesem Tage an die Selbstverwaltung, die sie vor einigen Jahren erhalten hatte. Die Stadtverwaltung Remagen-Stadt mit den Orten Remagen und Kripp, sowie die Amtsverwaltung Remagen-Land mit den Orten Oberwinter, Rodenswerth, Oedingen, Unkelbach und Bodendorf bilden vom 1. April dieses Jahres an einen einheitlichen Verwaltungskörper als Amt Remagen.

Wollen Sie einen guten Eindruck machen?

Legen Sie Wert auf ein gepflegtes Aussehen? Dann sollten Sie Nivea-Zahnpasta benutzen. Der außerordentlich feine Putzkörper schont den Zahnschmelz und reinigt gründlich. Regelmäßige Pflege mit Nivea-Zahnpasta erhält die Zähne weiß und gesund.

VIER haben sich durch

DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN
VON KÄTHE DONNY



(8. Fortsetzung.)

„Gnädige Frau — das verheißt Sie nicht.“

„Was?“

„Das verheißt Frauen wahrscheinlich überhaupt nicht.“ Ich sagte rasch hinzu, „Ihre Natur drängt sie zu einem einzigen Objekt, das sie mit inbrünstigem Egoismus umklammern, wir Männer aber —“

Margot lachte. Ein sehr helles, sehr sicheres Lachen.

„Männer — —?“

„Das war doch wohl etwas zu viel. Dagering legte den Schläger hin mit einer so nachdrücklichen Bewegung, daß die Seelen an seiner Hand sich scharf herausdrückten.“

„Gnädige Frau — die Partie ist aus.“

„Ah — —!“ Margot blinnte auf den erregten Jüngling. Wildschön sah er in seinem Horn aus, hochgeheutet schon. Ein Feind, den es neu zu erobern galt. Margot Brunschild lächelte förmlich, wie es in ihren Nerven zuckte. Die Kameraden oder sie. Seine Lippen sprangen in ihren Augen auf. War der Kampf nicht allzu ungleich? Zwei Bauernjungen, ein Schloßherr auf der einen Seite, auf der anderen Seite Margot Brunschild, die Verfasserin sensationeller Meisterwerke?

Nachdem Margot Dagering die Hand auf den Türknopf gelegt hatte, war sie bei ihm und strich ihm durch den blonden Schopf. „Sie sind ein großer, lieber, dünner Bub.“

Dann war sie mit einer gleichenden Bewegung an ihm vorbei und zur Tür hinaus.

Dagering stand einen Augenblick wie benommen. Er spürte die fremde Hand in seinem Haar, den leisen Atmen, den warmen, dunklen Klang der sonst so hellen spöttischen Stimme. Seine Sinne witterten hinter der hellen Frau her. Er wollte ihr nachfahren, sie an sich reißen, sich rächen für die vernichtende Anal der letzten Tage — er hob schon die Hand, legte sie auf den Türknopf — da fiel sein Blick auf den Ringfinger an seiner rechten Hand. Auf einem kleinen, silbernen Ring. Eine Sentimentalität. Die Hausen, der Schloßherge, hatte an einem der letzten Abende in

Deutschland für jeden der Vier den gleichen Ring mitgebracht. Der lange, schweifige Die Hausen hatte mandolinenförmige Anwandlungen.

Walter schaute auf den einfachen, schwarzen Ring. Er dachte an die Zukunft, die die Mädel in den Innenrand eingeritzt hatte: „Kamerad, sei wach!“ Eine heiße Welle schob ihm vom Herzen in den Kopf. „Teufel noch einmal.“ sagte er plötzlich laut vor sich hin, ballte die Hände und stürzte hinaus — Gänge hin und her, Treppen hinunter — zu seinen Kameraden. —

Die beiden „Bauernjungen“ saßen auf dem Bett des einen und spielten Karten, der „Schloßherge“ sah am Tisch, die Ellbogen aufgeschützt und brütete über einer Konstruktionszeichnung. „Tag, Jungen.“

„Ja, also —“

Frits und Martin saßen knapp von ihren Karten auf und wechselten einen heimlichen Blick. Frits stieß Martin mit dem Fuß an, worauf sich Martin vernehmlich räusperte.

„Ja, also —“ jetzt merkte auch die Hausen, der Schloßherr, auf. „Was? denn los?“ — „Ach so —“, Walter. — „Du — daß sie dich heute schon freigegeben?“

Frits und Martin wechselten einen zweiten, heimlichen Blick. Die Hausen, der wagte doch was, der sagte es ruhig — frei gegeben — sehr gut. Walter Dagering wollte etwas erwidern, da traf sein Blick auf drei voll auf ihn gerichtete Augenpaare. Und er schwieg.

„Ja ja — also — so ist es nun mal. Ich habe die Hausen verlassen fort, nicht nach vergeblicher Verfolgung aus, Walter. — Mal mußte es ja kommen mit dieser —“

Aber die Bezeichnung für Margot Brunschild wurde ihm von einem schwarzen Bild Dagerings abgelenkt. „Laßt das Jungen.“ sagte er ruhig und machte sich an seinem Rasiermesser zu schaffen. „Wir haben jetzt anderes zu bedenken. — meine ich.“

„Sehr richtig.“

„In ein paar Tagen sind wir in Vittoria. Der erste Offizier hat mir von einem deutschen Handelshaus erzählt, wartet mal, er blätterte in einem

Notizbuch. „Ja, also Kampmann — es gehört einem Vetter von ihm. Er wird mir ein Empfehlungsschreiben mitgeben.“

„Was soll uns das? Wir sind doch keine Kaufleute. Am Kontor sitzen — danke schön.“

„Unterbrecht mich doch nicht. — Also dieser Kampmann handelt mit Kakaos und hat natürlich Beziehungen zu Kakaopflanzungen. Was meint ihr, wenn er uns da unterbrächte?“

„Im — vielleicht —“

„Es wäre ein Anfang.“

Wenn wir uns erst mal an das Klima, an Land und Leute gewöhnt haben, leben wir weiter. Aber wir werden uns doch nicht eine Chance entgehen lassen. Was meint du, Hansen?

Die bewegte schwerfällig die breiten Schultern. „Mir ist's recht, wenn es nur etwas zu tunen gibt. Windmotoren brauchen sie da doch auf jeden Fall. Sieh mal her — was sagst du zu dieser Konstruktion. Eine neue Art der Kakaopflanzung.“

Dagering warf einen flüchtigen Blick auf die saubere Zeichnung und nickte anerkennend.

„Kein. Die, wird sich etwas taugen, man muß es praktisch ausprobieren. Vielleicht kann's irgend ein Pflanzler brauchen.“

„Ja ja — also —“ sagte Martin friedlich, „gehen wir meinetwegen nach Vittoria zu deinem Kampmann. Aber erst mal geh ich in die Kasse.“

Die Kameraden schiefen. Dagering aber blieb leise aus seinem Bett und zog sich lautlos wieder an. Es war ihm unmöglich zu schlafen. Sein Blut kochte, der Kopf schlug.

Er betrachtete die Kameraden Frits und Martin mit ihren einfachen, derben Gesichtern laut schmunzelnd. Die Mäuler ein bißchen offenkundig. Die Hausen mit Frits in der intelligenten Stirn, als grübelte er noch im Schlaf über einer Konstruktion.

Dagering stand lange da und schaute im dünnen Licht der abgeblendeten Deckenlampe auf die Schächer.

Seine Kameraden. Keine bildungsbehafteten Studiengenossen, wie er sie noch vor einem Jahre um sich gezogen hatte. Keine Akademiker. Einfache, arbeitsfähige Menschen, die nichts wollten, als etwas werden — für sich und noch mehr für die andern. Zwei haben ihre Hände dafür her, der andere für sein technisches Geschick.

Dagering schaltete das Licht aus, ihm war, als bewegte sich Martin im Schlaf. Nun stand er im Dunkeln und hörte durch die Finsternis die Atmung.

Seine Kameraden. Und er? — Was war er für ein? — der Führer? Er — das Geschick?

Dagering stand mitten in der engen Kabine. Die hatte sich der Führer bis jetzt bewahrt? —

Eine hellblonde Frau stand vor seinen Augen. Er presste die Lippen zusammen. — Unten war er geworden, er, der Führer. Allein gelassen hatte er die Kameraden für Stunden, für halbe Tage. Verflüchtiges heißes Blut! Irigendwo auf dem Oberdeck wartete sie vielleicht auf ihn. — Ein dunkler, gefährlicher Strom floß geheimnisvoll von ihr zu ihm. — Aber er wollte nicht — nein — er durfte auch nicht. Die Atemzüge der Schächer klangen laut durch die Finsternis. — Er wollte nur hin — ihr sagen — nein — nein. Auch das nicht. Auch nicht ein Lebewohl, das doch im Grunde nur ein neues Versprechen war.

Nichts durfte mehr sein zwischen ihnen.

Dagering schaute auf, seine Hand drehte am Türknopf, ohne daß er sich dessen bewußt wurde. Er stand im Gang. Stolzerte weiter, eine Gangtür knappte, ein früherer Fußtritt fuhr in den Gang hinein. Walter kletterte eine Treppe hinauf. Kein Mensch auf dem Hinterdeck. Er suchte sich einen verdeckten Platz.

Nur allein sein.

Sich klar werden, wohnen der Weg ging.

Dunpff zitterte der häßliche Dampfseif, rastlos rauschte die Bugwelle. Dagering lehnte an der Reelina. Die Sterne schienen auf ihn herab, unendlich fern, neue unbekante Ornamente. Ihn und zu löste sich ein funkeln und glitz wie ein goldener Regen am Himmel entlang, umwies fröhlich auch ein kleiner funkelnregen herab. Funkeln schienen gleichfalls aus dem Wasser zu frischen, silberne Spiralen schossen empor und fielen klatschend wieder zurück. Alieende Rische waren es, die das Schiff begleiteten.

Dagering starrte in das schwebende Funkeln. Ein Gefühl unendlicher Einsamkeit brannte ihn ein. Ein paar Treppen hinauf und er war bei der Frau, die ihn mit sich nehmen wollte in ihr elegantes, sensationelles Leben. Ein paar Treppen hinunter und er war bei den Kameraden.

Die Frau wartete.

Die Kameraden warteten.

Woher Treppen waren die richtigen?

Er schrak zusammen. Aus dem Dunkel hinten irgendwo löste sich ein Gesicht. War sie das? — Nein. Er atmete auf.

„Guten Abend Herr Dagering!“

„Sie?“ fragte Dagering erstaunt.

Was machte die Schwester jetzt mitten in der Nacht auf Deck?

Elisabeth Tröblich lachte leicht auf:

Nicht schlafen können, geht anders Leuten auch mal so. Ein paar Tage vor der Landung — da acht einem manches durch den Sinn. Ahnen auch, nicht wahr?“

Ein erschrockenes „Ja.“

(Fortsetzung folgt.)

Propheci
 Messe mit
 diät. 9 Uhr
 Leuitenannt
 hl. Messe n
 Allerheiligig
 Krüppelheilei
Christi-K
 erste hl. M
 ohne Predi
 diät. 9,30
 11 Uhr legt
 Konstantdach
St. Arcu
 8,30 Uhr hl.
 amt mit P
St. Joie
 hl. Messe n
 Predigt. 2
 Cor n. 10
St. Mari
 11 Uhr. 12
 hl. Messe m
 bitenannt m
 Segen. 11
 Nachmittags
 Pfarrkirche.
Maria-M
 hl. Messen.
 feierliches G
 nischer Gott
 4,40 Uhr Ro
 mit sakramen
 abends feier
St. Antoi
 6,30 Uhr hl.
 Sochamt mit
 mit Predigt.
St. Mein
 Messen. 10
 Nachmittags
St. Johan
 erste hl. Me
 9,15 Uhr hl.
 amt mit Aus
 Zehandacht n
 Konstantdach
Herz-Jesul
 find: 6,30 U
 Leuitenannt.
 mittags um 3
Freiwilligke
 hl. Messe mit
 Auslegung de
 11 Uhr Zehand
St. Franz
 Messe. 7,15 U
 hl. Messe mit
 Predigt. 11
 2,30 Uhr Feste
Herz-Jesul
 Messe. 8 Uhr
 Sochamt. 14,2
St. Franz
 Frühmesse. 7
 Singmesse mit
 Predigt. 10
 Unterricht. 11
 Nachmittags 6
 meinde.
St. Theres
 Frühmesse. 10
 Segen.
St. Annati
 mit Gesang un
 Predigt. 10,15
 Uhr hochfeierlich
St. Viktor
 Messe mit Predi
 diät. 10 Uhr
 Andacht. 15 U
Liebfrauent
 Frühmesse mit
 Predigt. 9 U
 Predigt. 11 U
 Uhr in Opiere
 Predigt und A
Liebfrauent
 ohne Predigt
 8,05 Uhr hl. M
 9 Uhr hl. Me
 liches Leuitena
 andacht.
St. Engelber
 Frühmesse mit
 Predigt. 2 Uhr
 Jesu-Berein-And
St. Michael
 Frühmesse mit
 amt und Predi
St. Marien
 messe. 10 Uhr
 fehung mit Kri
Kranlechnam
 messe mit Predi
 und sakramental
 mit sakramental
St. Marien
 hl. Messe. 7,4
 9 Uhr Kinderme
 amt mit Predigt
 mentalem Segen
St. Bonifatii
 hl. Messe. 8 U
 11 Uhr Kinderme
Herz-Jesu-Kin
 Messe. 8,15 U
 Sochamt mit P
St. Elisabeth
 11 Uhr hl. Messen n
 Predigt. 2,30 U
St. Joseph.
 mit Predigt. 10
 11 Uhr feierliche Re
St. Geist. P.
 Predigt. 6 Uhr
 und Segen. 2,30
 Sprache und Opi
St. Elisabeth
 Messe. 8 Uhr
 Andacht.

Mittwoch, den 6. Januar 1937 (Gl. drei Könige).

8 Uhr Hochamt mit Predigt.
9 Uhr Hochamt mit Predigt.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
11 Uhr Hochamt mit Predigt.
12 Uhr Hochamt mit Predigt.
13 Uhr Hochamt mit Predigt.
14 Uhr Hochamt mit Predigt.
15 Uhr Hochamt mit Predigt.
16 Uhr Hochamt mit Predigt.
17 Uhr Hochamt mit Predigt.
18 Uhr Hochamt mit Predigt.
19 Uhr Hochamt mit Predigt.
20 Uhr Hochamt mit Predigt.
21 Uhr Hochamt mit Predigt.
22 Uhr Hochamt mit Predigt.
23 Uhr Hochamt mit Predigt.
24 Uhr Hochamt mit Predigt.
25 Uhr Hochamt mit Predigt.
26 Uhr Hochamt mit Predigt.
27 Uhr Hochamt mit Predigt.
28 Uhr Hochamt mit Predigt.
29 Uhr Hochamt mit Predigt.
30 Uhr Hochamt mit Predigt.

man heute in Westfalen 2000 Rungschützen
we. Für die Rungschützenbewegung bringe
Jahr 1937 verheißungsvolle Aufbauarbeit.
Bauportleiter Niehausen dankte allen
Mitarbeitern für die hervorragenden Lei-

17.30: Der Dichter Edwin Erich Zwinger erzählt
er Ruhland und Spanien. Einführende Worte:
Ht Schäferdiel.

18.00: Schöne Stimmen auf Schallplatten. William
Shakespeare. 1. Der Okean Raubt mich in meinem Her-

Kriegerkameradschaft Westwacht „Graf v. Baezelr Wodum. Die Kameradschaft hielt im Kameradschaftsheim Baisenhof ganz kurz ihren Monatsappell ab; es wurde die Tagesordnung in aller Kürze erledigt. Aufgenommen wurde ein Kamerad. Anschließend fand die Weihnachtsfeier mit Aicherbeerdigung statt und hatten sich die Kameraden mit ihren Angehörigen hiersu in überaus großer Anzahl eingeladen. In Vertretung entbot der stellv. Kameradschaftsführer Feinecke den Erzherrn in herzlich gehaltenen Worten ein Weihnachtswillkommen und wies in seiner Weihnachtsansprache auf die Bedeutung des ureblichen Weihnachtsfestes hin. Seine Ausführungen klangen aus in ein dreifaches Stillsitzen auf unren Führer und Reichsminister Adolf Hitler. Nach dem gemeinsamen Gesang „O du frühliche, o du feilige“ führten Kinder der Kameraden den Weihnachtsreigen „Stille Nacht“ an, welcher in allen Theilen in better Weise zur Vorführung gebracht wurde. Auch die vier Schornsteinfeger und das Theater „Meister Naselstich“, ebenfalls begleitet von Kameradenkindern, lösten große Freude aus und reicher Beifall wurde den Kindern gesollt. Freudig aber strahlten die Kinder aus, als der Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht und seinen Enkelchen den Saal betrat und allen Kindern eine volle, schöne Weihnachtsstüte mit allerlei süßen Sachen überreichen konnte. Es waren für die Kameradschaft feierliche Stunden, die allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben werden.

00: Der Dichter Edwin Erich Zwinger erzählt
Ruhland und Spanien. Einführende Worte:
Schäferdief.
00: Schöne Stimmen auf Schaffplatten. William
06. 1. Der Oke Raab lebt in meinem Ger-

ten, uns der Oper „Die Fäustlerkinder“ (H. M. Mozart); 2. Provisor-Variationen (M. Massini); 3. Solche Märchenstücke, Walzer aus „Tausendundnächte Nacht“ (Joh. Strauß); 4. Schwalben zur Heimat ziehen (Hel. Wenzel); 5. Auf-Walzer (G. Arlt).
18.30: Politische Zeitungschau.
19.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das kleine Orchester des Wiener Hoftheaters Köln unter Leitung von Leo Gubitz, Hermann Krin (Violon.), A. Borsilek zur Oper „Der Korlar“ (S. Perle); 6. Mädchen zum Tanz; 7. Mamamensch, aus der Polze „Aus dem Morgenlande“ (N. Denberger); 8. Musikale Skapodie (G. Wenzel); 9. A. Glente (A. Wenzel); 10. Blauberei (F. Wolf); 11. Melodien aus der Oper „Die Knechtsteden“ (W. Donizetti); 12. Der Herrschende (E. Tschirch); 13. Volks- und Charaktere aus „Ritter Balsam“ (Joh. Strauss); 14. Scherzando, aus der „Meilen Meilen Polze“ (S. de Micheli).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmengen.
20.15: Aus allen und neuen Operetten. Es spielt das kleine Orchester des Wiener Hoftheaters Köln unter Leitung von Leo Gubitz.
„Der Lühke Riese“ (Joh. Strauß); 2. Melodien aus dem Zingipiel „Kennen den Tharon“ (M. Strefer); 3. Hoffreuen, Walzer aus der Operette „Die luhine Witwe“ (G. Pöhl); 4. Intermezzo aus der Operette „Der Herz Vor“ (G. Simefel); 5. Vortitel der Operette „Viktorias“ (F. Pindel); 6. Du nur bist die Wirtin (H. Wenzel); 7. Ich hab ans der Operette „Die Ringelstein“ (H. Tschirch); 8. Die Fäustlerkinder (G. M. Mozart); 9. Marsch aus der Operette „Die Landdreier“ (G. M. Richter).
21.00: Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplatten-Schatz. Zusammenstellung von Ernst Radloff.
21.15: Hell, Wetter, Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung (Dr. Schmidt — Dr. Jaeger).
22.45 bis 24.00: Tanz- und Volkstanz. Mitwirkende: Dr. Otto Frederich (Einzigste Sägel); H. Bismarck (Waldbauer) der Chor des Reichsförderndesburg, Leitung: Gerhard Wegner; und die Tanzkapelle des Reichsförderndesburg. Leitung: Dr. Hoffmann.

6.00: Morgenleben — Weiterbericht für den Bauer.
6.05: Volksleben. Nicht kriegen und frohsein,
sondern Windfahrliebende Nacht.
6.30: Bräutertanz. Es zieht das Weibchen die
Kammer-Ordnung, Zeitung. Hermann Göttsch.
7.1. Vereintigt für ewig, Moritz (H. van de Biele).
7.2. Mennet (Dr. Fraze), 3. Romanze (3. Lied).
7.3. 4. Pommerische Volks (H. v. Schell). 5. Gold
und Silber. Balzer (Dr. Behar). 6. Gattete (Dr.
Bünding). 7. Bönze-Bönze, Moritz (H. Biele).
7.00: Nachrichten — Morgenleben — Morgenruf.
7.15: Bräutertanz (Hortführung). 8. Vortitel zur Coe-
reite. Prinz Meislausen* (30b. Stranz). 9. Die
Königin. 10. Epilog. 11. Gordan-Pantoffel (Hrher-
Dandmann). 12. Ganganze (H. Schmitt). 12. 13.
Kaiserlicher Walzer (H. Hirsch). 15. Weibchen und
der Coe-rite. 16. Gelpapone (G. Wülfers). 14.
Freundschaftsmärchen (C. Neß).
8.00: Kalenderblatt. Zeit. Wetter. Wasserhand-
lungen.
8.10: Götze Wremas. Trauenerturnen
8.30: Musikalische Bräutertanz. Ausgeführt
vom Musikchor des Ant.-Regts 32. Zeitung: Ober-
aus dem Meißler St. Korin. 1. Auf dem Gornedre,
Herrn (H. W. Wemmer). 2. Überdure in Meiß
Schmoll (H. W. Weber). 3. Adm in See (C.
Korin). 4. Weibchen aus der Coe. Marpha* (Dr.
Nietomi). 5. Ward. Prof. D. Schmidt.
9.00: Fein und die Himmel. Fein ist die Erde
im Morgenster. Kaiserliche. Pommerische V.
Konstanz Orffels.
9.05: Zeit, Nachrichten, Wasserhandlungen.

9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

saumer des Hamburger Landgerichtes wegen Verbrechen gegen das Geschlecht zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

Schon in der Zeit, als er noch kommunikativer Funktionär war, unterhielt Kettenbaulen intime Beziehungen zu einer geschiedenen Frau, die Jüdin ist. Als er im April 1936 nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe, die er wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhalten hatte, aus der Strafbau entlassen wurde, wurde er ausdrücklich auf die Nürnberg-Gesetze hingewiesen. Trotzdem hat Kettenbaulen noch am Tage seiner Haftentlassung die verbotenen Beziehungen wieder aufgenommen. Auf Grund dieses Sachverhaltes hat das Gericht den Fall als besonders schweres Verbrechen angesehen.

Trauriger Fall von Kindesstörung

Vom Verführer im Stich gelassen. — 2½ Jahre Gefängnis für die tragische unzureichliche Tat.

Düsseldorf, 4. Jan. (Drathb.) Über einen traurigen Fall von Kindesstörung verhandelte am Montag das Düsseldorf-Schwurgericht. Angeklagt war die 20jährige Anna Kugelmeier aus Steinhilber bei Waldbröl. Besonders tragisch in diesem Falle ist, daß die von einem gewissenlosen Burschen verführte und im Stich gelassene Angeklagte aus Sorge, sie könne ihr Kind nicht ernähren, zu der unglücklichen Tat schritt. Besonders rief für die Angeklagte das Leben nie gewesen. Als kleines Kind verlor sie ihre Mutter. Der Vater heiratete zum zweiten Mal. Schlechte Behandlung gab es nun Tag für Tag. Mit 17 Jahren übernahm sie eine Stelle als Dienstmädchen. Sie war dann in verschiedenen Haushalten tätig. Im Januar vorigen Jahres kam sie nach Düsseldorf, wo sie einen jungen Mann kennen lernte, dessen Liebeserklärungen das unerfahrene Mädchen bald erlag. Als sich aus diesem Verhältnis Folgen einstellten, schenkte der Verführer sich nicht, dem Mädchen vorzuschlagen, sich im Sinne des Paragraphen 218 StGB. zu verheiraten und brachte ihr sogar Taschengeld zum Einnehmen mit. Die Verführte lehnte dies ab, und als der Verführer sah, daß er nichts erreichen konnte, ließ er das Mädchen im Stich. Fürchtbar war der moralische Kampf, den die Verlassene, die niemand hatte, bei dem sie sich Rat holen konnte, durchmachen mußte. Als sie in der Nacht zum 17. November auf ihrem Manufakturzimmer einem Knaben das Leben schenkte, verlor sie völlig den Kopf. In ihrer Verzweiflung erdachte sie das neugeborene Kind. Die kleine Leiche legte sie in eine Wolltonne, und man fand sie schließlich auf einer Schuttablade. Nach anfänglichen Leugnungen legte sie schließlich in der Untersuchungshaft ein umfassendes Geständnis ab. Sie hatte sich nun vor dem Düsseldorf-Schwurgericht zu verantworten. Die Angeklagte wiederholte vor Gericht das während der Voruntersuchung abgelegte Geständnis. Der Anklagevertreter beantragte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Nach kurzer Beratung verurteilte das Schwurgericht die Angeklagte zu 2½ Jahren Gefängnis. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

Selbstmord durch Absprung aus einem Flugzeug

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Wie aus Brüssel berichtet wird, hat der britische Staatsangehörige Mac Wenner aus London Selbstmord begangen, indem er aus dem Flugzeug sprang, das den Dienst zwischen Köln a. Rh. und London versieht. Mac Wenner hat sich aufsteigend aus einer Höhe von 1000 m nördlich der Stadt Düsseldorf und der Maas, 40 km nördlich von Brüssel, aus dem Flugzeug geworfen. Sein Fehlen wurde bemerkt, als die Maschine in Brüssel landete.

Millionenschaden durch Großfeuer

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Am Sonntag wurde die Gerberei Salu in Rabnitz durch ein Großfeuer vernichtet, das in dem Chemiefabrikationslabor der Fabrik entstanden war. Ein heftiger Wind trug die Flammen bald auf die anderen Gebäude. Die zu Hilfe eilenden zehn Feuerwehrleute aus Rabnitz und Umgegend fanden dem wütenden Element machtlos gegenüber. Sie mußten sich auf den Schutz der Gebäude einer benachbarten Fabrik beschränken. Sämtliche Fabrik- und Lagergebäude wurden mit allen Rohstoffen und Maschinen in wenigen Minuten zerstört. Nach vorläufigen Schätzungen belief sich der Sachschaden auf etwa 14 Millionen Pfund. Bei den Gebäuden wurde ein Arbeiter schwer verletzt. Die Brandursache wurde noch nicht ermittelt.

Es wird kühler

Bericht der Reichsmeteorologischen Dienststelle Offen-Mühlheim vom 4. Januar

Das Zentrum des Hochs liegt im Raum von Island bleibt an Ort und Stelle liegen. Am breiten Strom werden an seiner Südseite warme Meeresluftmassen auf das Festland verfrachtet, die abschließende Kaltfront liegt zurzeit über Island und wird auch unsern Gebiet mit charakteristischen Niederschlägen eine Abkühlung bringen. Kälte wird aber vorerst nicht zu erwarten.

Vorherlage für Dienstag: Bei frischen südlichen bis südwestlichen Winden anfangs bedeckt mit leichten Niederschlägen, später aufziehende Bewölkung und leichte Abkühlung mit leichten Schauern.

Vorherlage für Mittwoch: Bei frischen westlichen Winden wechselnd bewölkt mit vereinzelten Schauern, im Gebirge als Schnee. Temperaturen - 5 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung. Unbeständig, aber langsam kälter.

Bodenloser Leichtsin!

Hoffnungslos in Vergnügen geraten!

Zwei junge Bergsteiger in der Wahnmann-Ostwand von Neuschnee überfallen — Flugzeuge verjachten Verproviantierung mit Lebensmitteln und Decken

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Zwei Münchener Bergsteiger, der 19 Jahre alte Franz Frey und sein gleichnamiger Bruder, der 21 Jahre alt ist, unternahmen in diesen Tagen trotz mehrfacher Warnung den wahnwitzigen Versuch einer Winterdurchquerung der Wahnmann-Ostwand. Am Neuschnee steigten sie in die Wand ein. Infolge des Wettersturzes gerieten sie am Sonntag in Gefahr. Sie können weder vorwärts noch rückwärts, da sie bis zu den Hüften im Neuschnee waten müssen. Eine Rettung in absehbarer Zeit ist so auf wie ausgeschlossen. Die einzige Hilfe, die ihnen in ihrer bedürftigen Lage ausblickt, besteht darin, daß sie die abgeworfenen Stübe nicht in die Tiefe stürzen.

Der Versuch wird aber auf jeden Fall unternommen werden. Am Montag mittags traf ein Flugzeug der Münchener Bergwacht in Berchtesgaden ein, mit dem der Obmann der Berchtesgader Rettungsstelle, Josef Knauer, die Abwürfe ausführen wird. Die Stelle, an der sich die beiden Bergsteiger befinden, liegt ziemlich genau in der Mitte der Ostwand und zwar 1000 Meter über dem Königssee unterhalb der Wahnmann-Südspitze. Einem Flugzeug der Luftpost-Landesgruppe 14 ist es am Montag um 16 Uhr

gelingen, die beiden in Not geratenen Bergsteiger in der Wahnmann-Ostwand mit Lebensmitteln und Decken zu versorgen.

Das Flugzeug konnte bis auf 50 Meter zu den Bergsteigern herunterstoßen und fünf Pakete mit Lebensmitteln, Decken und Ausrüstungsgegenständen abwerfen. Die sämtlich in die Nähe der beiden jungen Leute niederfielen. Ein Paket und eine wollene Decke landeten sogar

unmittelbar neben den Verunfallten, die sich am Leben befinden, aber anscheinend sehr erschöpft sind. Man konnte deutlich beobachten, wie sie veratmeten, an die Pakete heranzukommen.

Inzwischen wird versucht, durch eine Rettungsexpedition der Deutschen Bergwacht den beiden Verunfallten von oben her näher zu kommen. Ob der Versuch gelingt, ist noch unsicher.

Trauriges Ende eines Schulausfluges

Wien, 4. Jan. (Kuntb.) Der Sonntagsausflug einer Schule aus Santiago nahm ein trauriges Ende. Bei der Hinfahrt über den Matipo-Ruß stieß ein Boot mit fünf Schülern der ersten Klasse auf einen Felsen, bei dem die Wiederbelebungsbemühungen erfolglos blieben, mußten in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Welt im Jahre 1936

Kalenderrückblick auf die wichtigsten Ereignisse

Mai 1936.

1. Deutschland feiert wie in den Vorjahren den 1. Mai als Nationalen Feiertag unter dem Motto „Freiheit und Einheit“.
2. Bei den Wahlen zum ägyptischen Parlament erhält die Wafd-Partei 163 Mandate von insgesamt 232.
3. Bei den französischen Kammerwahlen steigt die Zahl der Mandate der Kommunisten von 10 auf 72, der Sozialisten von 97 auf 146. Die Radikalfraktion geben von 159 auf 116 zurück. Die Volkspartei verfügt in der neuen Kammer über 381 Mandate, die nationale Front über 237.
4. Die italienischen Truppen mit Marschall Badoglio an der Spitze ziehen in Addis Abeba ein. Mussolini erklärt in Rom den abessinischen Krieg für beendet.
5. Die Reichsregierung erläßt ein neues Patentrecht für Erfindungen über Warenzeichen und Gebrauchsmuster.
6. Der schweizerische Großrat und der italienische Ministerrat beschließen ein Gesetz, wonach Abessinien unter die volle und unbedingte Souveränität des Königreichs Italien gestellt wird und der König von Italien für sich und seinen Nachfolger den Titel eines Kaisers von Abessinien annimmt.
7. Der Führer der Wafd-Partei, Nubas Pascha, wird mit der Bildung des neuen ägyptischen Kabinetts betraut.
8. Der frühere Ministerpräsident Azana wird zum Präsidenten der Republik Spanien gewählt.
9. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda verbietet die Nachtkritik.
10. Fürst Starobinberg scheidet aus der österreichischen Regierung aus.
11. Der polnische Ministerpräsident Kosciuszko erklärt den Rücktritt des Kabinetts. General Scladowski wird mit der Neubildung der Regierung betraut.
12. Auf dem Juristentag in Leipzig verkündet Reichsminister Frank, daß der Bund NS-Deutscher Juristen in NS-Rechtswahrer-Bund umbenannt wird.
13. Der spanische Ministerpräsident Azana erklärt, die Regierung werde den Kampf gegen den Faschismus führen.
14. Der japanische Kriegsminister erklärt, Japan würde die Mandatsinseln im Stillen Ozean beibehalten, falls kein neuer Flottenvertrag zustande kommt.
15. Bei den belgischen Kammerwahlen verlieren die Katholiken 16 Sitze, die Sozialisten 3, die Liberalen 1, dafür bekommt die neue Regierungspartei von Degele 21 Mandate, die Vlaamischen Nationalisten freigen von

8 auf 16 und die Kommunisten von 3 auf 9 Sitze.

16. Deutschland und Ungarn schließen ein Kulturbündnis.
17. Die Reichsregierung erläßt eine Durchführungsverordnung zum Arbeitsgesetz, durch die bestimmt wird, daß die Unternehmer für Arbeiter im Bergbau und Nebengewerben mit kurzfristigen Dienstverhältnissen Urlaubsmarken zur Regelung des Urlaubsanspruches ausstellen müssen.

Juni 1936.

1. In Paris und anderen französischen Städten kommt es zu Streiks und zur Besetzung der Betriebe durch die Streikenden.
2. Der französische Ministerpräsident Sarraut tritt mit seinem ganzen Kabinett zurück. Der Sozialistenführer Leon Blum bildet die neue Volksfrontregierung.
3. Über ganz Spanien hat sich eine Streikbewegung ausgebreitet.
4. Die Zahl der Streikenden in Frankreich wird auf eine halbe Million angegeben.
5. Das amerikanische Schatzamt belegt eine Reihe deutscher Waren mit einem Ausgleichszoll in Höhe von 25 bis 35 Prozent.
6. In Kufarek treffen die Staatsoberhäupter der Kleinen Entente zusammen.
7. Der Munitionsausschuß des amerikanischen Senats veröffentlicht das Ergebnis seiner Untersuchungen über die Gründe des Eintritts der USA in den Weltkrieg.
8. Er beschuldigt die Bankfirma J. P. Morgan, durch ihre Anleihebewerbung an die Alliierten die Vereinigten Staaten zwangs-läufig in den Krieg hineingezogen zu haben.
9. Graf Ciano, der Schwiegersohn Mussolinis, wird italienischer Außenminister.
10. Das zweite Segelfest der deutschen Kriegsmarine läuft vom Stapel und erhält den Namen „Golf-Wettbewerb“.
11. Zur einheitlichen Zusammenfassung der politischen Aufgaben im Deutschen Reich wird der Reichsführer SS Himmler zum Chef der deutschen Polizei ernannt.
12. Der japanische Kabinettsrat beschließt, die Einladung Englands, dem Londoner Flottenvertrag bezüglich des Austausch von Informationen über den Ausbau von Kriegsschiffen beizutreten, nicht anzunehmen.
13. Der frühere kommunistische französische Abgeordnete Jacques Doriot fordert zur Gründung einer französischen Volkspartei auf, welche sich die Preisgabe des Klassenkampfes und der Orientierung nach Moskau zum Ziel setzen soll.

Zuchthaus für einen Gewohnheitsbetrüger

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Der 31 Jahre alte, aus Eitrop-Raukel stammende Walter Wagner ist, aber schon zum 18. Mal, vor dem Richter. Unter seinen 17 Vorstrafen befinden sich allein elf wegen Betruges und Rückfallbetruges. Auch diesmal wird ihm die Anklage Betrug im Rückfall, versuchten Betrug und schwere Urkundenfälschung, insgesamt 14 Straftaten vor.

Wagner hatte in Wilhelmshafen eine Beschäftigung mit ausbleibendem Einkommen gefunden, von dem er und seine aus Eitrop stammende Frau wohl leben konnten. Aber er verließ die Stellung und ging nach Westfalen. Damit fing die Reihe seiner Straftaten an. Ein Telgter Autowerkmeister wurde geprellt, ein Fuchspelz wurde widerrechtlich veräußert, Gastwirte in Eitrop und Westfalen brachte er um die Kehle. Seine erst 20 Jahre alte Frau, die ganz unter dem verderblichen Einfluß des Mannes steht, ließ sich herbei, die Betrugsereien mitzumachen. Ein Geisteskranker wurde um einen Betrag erleichtert, und noch viele andere mußten daran glauben.

Das angeklagte Ehepaar gab die Schanddaten zu, so daß auf einen großen Teil der zwölf Zeugen verzichtet werden konnte. Das Gericht erkannte bei dem Mann wegen der zahlreichen und hohen Vorstrafen auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und eine Geldstrafe von 200 RM. Die Ehefrau kam mit einer Geldstrafe von insgesamt 100 RM. noch einmal glimpflich davon.

Sicherungsverwahrung für einen brutalen Verbrecher

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Mit 15 Jahren begann die Verbrechenslaufbahn des Heinrich Madela aus Gelsenkirchen. Für einen Raubüberfall auf seinen hochbetagten Brotgeber in Köslin wurde er damals zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. In Altenhundem brach er später in eine Villa ein. Als er durch den Besitzer des Hauses überrascht wurde, verwundete er seinen Gegner durch einen Schuß am Kopf. Eine ganze Reihe weiterer Einbrüche sind in dem Strafregister des Madela zu finden. Für den letzten Einbruch, den er in Münster verübte, erhielt er drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht verhängte über den unverbesserlichen Verbrecher, der erst 31 Jahre alt ist, daneben die Sicherungsverwahrung.

Gefängnis für jugendlichen Betrüger

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Der 19jährige Walter Lubmann hatte durch Schwindeln nicht weniger als 100 Volksgenossen, die sich kaum das Notwendigste anschaffen konnten, um ihre letzten Groschen betrogen. Lubmann, der als Vertreter dreier Wäschefirmen beschäftigt war, erklärte seinen Opfern, daß die von ihm vertretenen Firmen eine Werbewoche veranstalteten und infolgedessen für diese Ausnahmeweche die angebotenen Sachen zum halben Preise verkauft würden. Außerdem gebe es eine Gratistagung, die sich die Teilnehmer selbst ausbilden könnten. Er bot dann Wäsche zu sehr vorteilhaften Preisen an, daß die Leute froh waren, sich so billig verfahren zu lassen. Er ließ sich dann eine Anzahlung geben, füllte die Wäsche mit Wasser und verschwand. Später mußten die Leute feststellen, daß Lubmann die Wäsche der Firma nicht abgeliefert hatte und sie um ihre sauer erarbeiteten Groschen betrogen waren. Auf diese Weise erbeutete der Schwindler binnen fünf Wochen etwa 800 Mark, die er in Nachtlokalen verpulverte. Lubmann hatte sich jetzt vor dem Düsseldorf-Schöffengericht zu verantworten. Angesichts der Gemeinheit der Tat verurteilte ihn das Gericht zu sieben Monaten Gefängnis.

Schloß Schwarzenraben wieder aufgebaut

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Das in ganz Deutschland bekannte und vielbesuchte Wasserlokal Schwarzenraben, eine der schönsten Anlagen der Bäderregion des Reichslandes, das vor rund 1½ Jahren durch einen Brand schwer heimgefallen wurde, ist nach schwierigen Aufbaubarbeiten vollständig im alten Stil neu errichtet und steht sich in seinem neuen Zustande in all seiner winterlichen Schönheit. Im Innern sind einige Veränderungen vorgenommen worden, die einen Brand wie den vorangegangenen unwahrscheinlich werden lassen. So hat man zum größten Teil Eisenbetonkonstruktion verwendet, die dem alten Schloß für viele Jahre den notwendigen Halt verleihen. Bei der konstruktiven Neugestaltung wirkte auch der Darmstädter Professor Klein, loael mit. Bekanntlich ist das schöne Wasserlokal im Besitz der freiburgischen Familie von Reiter.

Aufstieg in Bad Deynhausen

Über 15 000 Kurgäste 1936.

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Nach den Jahren wirtschaftlicher Notlage zeigt die neueste Statistik der Kur- und Bäderzahlen einen erfreulichen Aufstieg, der die allgemeine Besserung der Verhältnisse in Deutschland deutlich unterstreicht. So stieg die Baderanzahl im Jahre 1936 über 15 000 Kurgäste, 10 600 Durchreisende und über 208 000 verabschiedete Bäder. Vergleicht man diese Zahlen mit den Angaben für 1933, so zeigt sich bei den Kurgästen eine Zunahme von über 2000, bei den Durchreisenden von 4000 und bei den Bädern von 40 000.

Eine gefundene Gemeinde

Wien, 4. Jan. (Drathb.) In Burscheid mit seinen 8000 Einwohnern konnten im vergangenen Jahre zwölf goldene Hochzeiten sowie eine diamantene und eine elterne Hochzeit gefeiert werden. Außerdem wohnen in dieser Stadtgemeinde auch über 150 Volksgenossen, die ihren 80. oder höheren Geburtstag feierten. Unter ihnen als Minister Anton Reiter. Dürrenberg, der am 8. Mai 1936 seinen 100. Geburtstag feierte.

Besuche in den Sprechstunden

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Bahn, teilt mit: Ich weile ausdrücklich darauf hin, daß Besuche in meiner Dienststelle nur in den Sprechstunden stattfinden dürfen. Die Sprechstunden sind täglich von 9.30 bis 12 Uhr, außer Sonnabends, angesetzt. Besuche außerhalb dieser Stunden sind vorher schriftlich oder mündlich zu vereinbaren. Es ist überhaupt erwünscht, daß Besuche vorher angemeldet werden, da die Besucher sonst Gefahr laufen, den zuständigen Sachbearbeiter nicht anzutreffen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß dienstliche Schreiben nicht an die einzelnen Sachbearbeiter persönlich gerichtet werden dürfen. Andernfalls müssen die Absender der Briefe in Ruhe nehmen, daß die Bearbeitung ihrer Angelegenheit um mehrere Tage verzögert, wenn sich z. B. der betreffende Sachbearbeiter auf einer Dienstreise befindet.

Zur schnellen Erledigung schriftlicher Anfragen in Angelegenheiten, die bereits bei meiner Dienst-

stelle anhängig sind, ist es unbedingt erforderlich, das richtige Adressat anzugeben. Ferner ist es zu vermeiden, mehrere Angelegenheiten in einem Brief zu behandeln. Für jede einzelne Angelegenheit ist vielmehr ein besonderer Briefbogen zu verwenden.

Freilegung der Porta nigra in Trier

Wien, 4. Jan. (Drathb.) Die über acht Jahre laufende Gesamtplanung des Trierer Problems steht im ersten Jahre der Wiederherstellung des Simeonsbildes auf der Simeonstrasse und auf dem Hauptmarkt vor, ebenso die Freilegung der Porta nigra. Die Straßen- und gartenbaulichen Umänderungen der Umgebung spielen dabei die Hauptrolle. Vor kurzem ist mit der Freilegungsarbeit begonnen worden. Wie man jetzt schon sehen kann, wird das Denkmal zukünftig bedeutend besser zur Geltung kommen.

Ausgabe
Bochum
Nr. 4
Die
Ueb
Die
Sitzung des
Nichtemischung
abend folgenden
1. Die 18.
genden wurde
gehalten.
2. Der Vor
hieß kein Vert
chriftlich um e
Vorschläge
spanien ge
talen Auschuf
lagelangen Blä
grenzen S
eue und der
legt worden
nimmungsabk
ikung des
wurde, habe er
biefte Vorsch
mit dem Ers
den Parteien
gleicher Zeit
Ueberrmittlung
minister beide
wort innerha
Empfang bief
auf die Frage
vorgeschlagene
Der britische
sprechenden S
Mitteilung a
3. Der Un
anzielle Seite
nlichen Grenz
die Vertreter
ge noch nicht
en, bei ihren
e, daß diese di
4. Der Unte
Erklärung a
ritte bezog
erawschiffe a
ung eingeseht
zwei Fragen
direkte C
sich dabei um
le Rekrutieru
ed Eliban
„E
ruffland
1923 London
mitglied, Vor
griff an die
ung der K
ge befreiet a
lichen Argu
forderung in
hält aber
frage für n
Recht der An
es nicht als
beraubt sein
ed Eliban f
Hundreise di
man vertre
a, daß irge
a werden m
sich der Ge
es auszufolge
ann man die
r nehme,
weifle er nicht
wirkungen